

# Deutsche Wacht.

Ar. 5.

Gissi, Sonntag, 15. Jänner 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 3 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: „Des Königs Pflegling.“ Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld. (Fortsetzung.) — In's Album. — Beruf der Frau. — Ein gesundes und schmales Wintergeträuf. — Kennzeichen des Alters von geschossenen Hafen. — Honig an seine Echtheit zu prüfen. — Tannenwald-Luft im Zimmer. — Weiße Pelzjächen zu reinigen. — Mittel, um Schuhe wasserdicht zu machen. — Weiße Hände. — Kurzer Rautsch. — Unter Freundinnen. — Kindermund. — „Hahn in Ruh!“ — Ein tolles Wort. — Auch ein Grund zur Berufswahl.

## Eine sehrreiche Abstimmung.

Der Sieg, den die Opposition bei der zweiten Lesung des Dieneregesetzes dadurch errungen hatte, daß ein vom Abg. Hofmann v. Wellenhof gestellter Antrag, daß das Gesetz schon am 1. Januar 1899 in Kraft zu treten habe, mit 3 Stimmen Mehrheit durchdrang, erweist sich bei genauerer Beurteilung als bedeutender, als dies auf den ersten Blick scheinen möchte. Die Annahme, daß die Opposition diesen Erfolg nur dem Umstande, daß die Slavisch-Clericalen aus Saumseligkeit gefehlt, oder viele Abgeordneten der Rechten nach Auszahlung der Diäten das Haus verlassen hätten, erweist sich als irrig. Von der Rechten haben bei der Abstimmung allerdings 56 Mitglieder gefehlt, viele derselben waren im Hause und haben sich der namentlichen Abstimmung dadurch absichtlich entzogen, daß sie in die Wandergänge flüchteten. Von den Südländern stimmten 22 Abgeordnete mit „Nein“, 12 gingen hinaus; von der katholischen Volkspartei stimmten 13 mit „Nein“, 2 mit „Ja.“ (Lusel und Zallinger). 13 enthielten sich der Abstimmung. Von den übrigen Parteien der Rechten fehlten verhältnismäßig wenige. Vom Tschechenclub, der sich auch hier als die festeste Stütze der Regierung des Grafen Thun erwies, fehlten nur 6 Mann. 55 Tschechen, 43 Polen und 15 Feudale stimmten gegen den Antrag. Die 25 südländischen und clericalen Abgeordneten, welche fehlten, wagten es eben mit Rücksicht auf ihre Wählerschaft, unter der sich eine namhafte Anzahl von Dienern befindet, nicht gegen den Antrag Hofmann-Wellenhofs zu stimmen, durften aber auch nicht, als Angehörige der „geehrten“ Majorität, gegen die Regierung stimmen. Viel mehr als die 156 Stimmen, welche gegen den Antrag der Linken, also für die Regierung abgegeben wurden, hätte Graf Thun selbst

bei Anwendung des größten Hochdruckes nicht aus der Rechten herauspressen können. Hatte er doch seine sämtlichen Reserven aufgeboten und sogar alle diejenigen Minister, welche zugleich Abgeordnete sind, zur Abstimmung gebracht. Der polnische Landesmannminister Fedorowicz, der Tscheche Kralz und der Clerical Dipauli stimmten sämtlich gegen den Antrag, statt sich der Abstimmung zu enthalten. Auf diese 3 Stimmen darf sich Graf Thun nicht viel einbilden. Aus Versehen wurde die Stimme des Schriftführers v. Lehrenthal, welche für den Antrag der Linken abgegeben war, nicht gezählt. Die Stimmenmehrheit der Opposition betrug also nicht 3, sondern 4, und wenn die 3 ministeriellen Stimmen abgerechnet werden, sogar 7. Die Niederlage des Grafen Thun wäre überdies eine vollständige gewesen, wenn alle Gruppen der Linken ihre Schuldigkeit gethan hätten. Von der Linken wurde selbstverständlich keine einzige Stimme gegen den Antrag Wellenhofs abgegeben. Von der Schönerer-Gruppe und den Socialdemokraten fehlte kein Mann. Von der deutschen Volkspartei stimmten 39 Mitglieder mit „Ja“, 3 (Richter, Roschmann, Seidel) waren abwesend. Von den 11 Mitgliedern der freien deutschen Vereinigung fehlten 4, desgleichen 4 von den oppositionellen Polen. Von der Fortschrittspartei fehlten 5, und vom Großgrundbesitzer gar 13, nur 15 Großgrundbesitzer stimmten für den Antrag der Opposition. Die Herren vom Großgrundbesitz thätten fast besser, sich offen auf die Seite der Regierung zu schlagen. Mit der Obstruction wollten sie nichts zu thun haben und nun sind sie nicht einmal bei einem Antrag bei der Opposition, durch dessen Annahme der Regierung allerdings eine Verlegenheit bereitet, aber der Staat und die Verfassung doch gewiß nicht in ihren Grundfesten erschüttert worden wäre. Besonders muß bemerkt werden, daß von den 27 Christlichsozialen 5 fehlten und zwar: Gregor, Liechtenstein, Schreiber, Steiner und Troll, eine Haltung, die bei einer Partei, welche ausschließlich wirtschaftliche Ziele verfolgt und der Obstruction sich deshalb nicht anschließen will, weil durch dieselbe volkswirtschaftliche Reformen angeblich verhindert werden, höchst merkwürdig und geradezu unbegreiflich ist, nemlich wenn man bedenkt, daß sich gerade der Christlichsoziale Prohazka besonders für die Verbesserung des Dieneregesetzes eingesetzt hat. Geradezu jämmerlich

## Deutsche Treue.

Es wellen die schwankenden Rosen,  
Verblättern im schwankenden Wind.  
Wenn eisige Stürme hinstoßen,  
Noch trägt gleich der Mutter ihr Kind  
Die Eiche am Zweige das zärtige Blatt,  
Die bleicher geküßt schon die Schneeflocke hat.

So schirme du deutsches Gewissen,  
Die Brüder in Roth und Gefahr!  
Ob Krone und Rinde zerrissen,  
Das Mark nährt die Kraft immerdar,  
Die fallen nicht läßt, was vom Sturme durchbebt,  
Bis Siegeslenze das Deutschthum erlebt.

## Julius Lohmeyers Vaterländische Jugendbücherei für Knaben u. Mädchen.

Band I.

Johann von Renys, der Kampf um die Marienburg. Eine Geschichte aus der Zeit des deutschen Ordens in Preußen von Johann von Wildenradt; mit Abbildungen von Waldemar Friedrich. München, Verlag von J. F. Lehmann. Preis M. 1.60. — Wiederum eine neue Sammlung von Jugendschriften! Und es herrscht ja doch ohnehin Neuerzeugung auf diesem Gebiete! Aller-

Monatlich	fl.	— 55
Bierteljährig	fl.	1.50
Halbjährig	fl.	3.—
Ganzjährig	fl.	6.—

Durch die Post bezogen:  
Bierteljährig . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Ganzjährig . . . fl. 6.40  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höhren  
Verbindungs-Gebühren.

Postsparkassen-Konto 838.400.

aber war die Haltung der Italiener, von denen es nur 5 wagten, gegen die Regierung zu stimmen, während 14 sich drückten. Von der Linken fehlten im Ganzen 50 Abgeordnete, also nur 6 weniger, als von der Rechten. Hätten die Christlichsozialen, die oppositionellen Polen, die Fortschrittspartei und die deutsche Volkspartei ihre sämtlichen Mitglieder in's Treffen gebracht, hätten sich vom Großgrundbesitz und den Italienern nur noch einige wenige Herren zum Widerstand erkannt, so wäre der Antrag Hofmann-Wellenhofs nicht mit vier, sondern mit 24—30 Stimmen Mehrheit angenommen worden, und die Regierung hätte eine ganz ernsthafte, ausgiebige Niederlage erlitten.

Lehrreich ist diese Abstimmung insofern, als sie beweist, daß die Regierung für unpopuläre Anträge auf volkswirtschaftlichen Gebiete nicht nur keine verlässliche, sondern überhaupt keine Mehrheit besitzt; ferner wie unerlässlich eine strammere Feuerdisziplin auf der Linken ist. An dem Umstände, daß sich die Regierung für den Ausgleich eine Majorität durch Concessonen auf Kosten der Deutschen erkauft hat, ändert diese Abstimmung allerdings nichts.

Von der Fortschrittspartei fehlten Demel, Haase, Habermann, Hofmann Vincenz und Rupp, von den Großgrundbesitzern unter anderen Graf Auersperg, Freiherr v. Doblhoff, Dr. Grabmayer, die Freiherren Klein, Kübeck, Schwiegel und Spens. Von den Südländern, die uns näher angehen, hatte sich nur Berks entfernt, die Herren Einspieler, Fejandic, Gregorec, Gregorec, Kusar, Pfeifer, Pogačnik, Povše, Robic, Sulkje, Vencajz, Zickar und Zitnik stimmten mutig, wie immer, gegen das Interesse ihrer Wähler. Namentlich Herrn Zickar aus der 5. Curie werden die Dienner ihren tiefsinnigen Dank für sein unvolkstümliches Verhalten bei der nächsten Wahl abzuspielen hoffentlich nicht vergessen.

Angenagelt zu werden verdient noch die Thatache, daß unsere steirischen Schwarzen Hagenhofer, Kaltenegger, Karlon und Wagner, sowie die clericalen Vertreter der allgemeinen Wählerklasse: Dipauli, Doblhofer, Foerg, und Kerner den traurigen Mut hattent, offen gegen den dienertfreundlichen Antrag v. Wellenhofs zu stimmen!

eiö.

nicht entbehren darf. Kurz, nur ein inhaltlich und zeichnerisch vollendetes Kunstwerk, frisch erzählt, handlungstrech, tadellos in der Schreibart und unanfechtbar in der Schilderung der seelischen Entwicklung, ohne Pruderie, ohne Weichlichkeit, ohne salbungsvolle Moralpredigt, kann Anpruch machen auf den Ehrentitel einer Jugendschrift. Einer deutschen Jugendschrift aber obliegt noch eine andere Pflicht, die nämlich, daß sie deutsch im Inhalte, deutsch in der Empfindung und Weltanschauung sei. Das jugendliche Gemüth mit seiner reinen Geisterstarkheit gleicht dem Bruchland, das hundertfältige Frucht trägt, die Samengattung aber, die wir hineinlegen, muß in einem ähnlichen Boden bereit erprobt sein, und dieser andere Boden ist die deutsche Geschichte, das deutsche Land, die deutschen Leute; die Samenkörner, das sind die leitenden Ideen, die unsere Geschichte beherrschen, die das deutsche Volk getrieben haben, das deutsche Land zu dem zu machen, was es heute ist. Die Summe von geistigen und sittlichen Impressionen, das, was man Volksart nennt, ruht ja doch in jedes Einzelnen Brust; vielen jedoch ist sie nur ein Instinct. W. H. v. Richl sagte einmal irgendwo: „Der Mensch, der sein eigenes Denken denkt, erhebt sich zur höchsten persönlichen Geistesblüte; desgleichen auch das Volk, das sich seiner Eigenart nicht nur bewußt wird, sondern auch bewußt darnach handelt.“ Diese Selbsterkennt-

## Dobernig über Steinwender.

In einer zu Klagenfurt abgehaltenen Wählerversammlung äußerte sich Abg. Dobernig über Steinwender folgendermaßen:

Das oberste Gebot für eine Partei, die als die stärkste deutsche Partei des Parlamentes führend aufzutreten hat, ist starre Consequenz. Diese heißt uns nun mit unbegsamer Festigkeit und Rücksichtslosigkeit die Forderungen des deutschen Volkes vertreten und einer Gewaltherrschaft der Majorität und der Regierung eine Gewaltherrschaft der Minorität entgegensehen, bis die Gegner endlich einsehen, wie ernst es den Deutschen einmal geworden ist mit ihrem Kampfe und wie wenig sie gefonn sind, ihn aufzugeben. Je entschiedener eine Partei sich verhält, desto mehr Respect wird sie sich verschaffen, desto nachhaltiger wird aber auch das Vertrauen der Wählerschaften werden.

Daher ist es äußerst bedenklich, wenn in einer solchen Zeit und unter Umständen, die uns zur vorsichtigsten Zurückhaltung in Bezug auf programmatiche Erörterungen verpflichten, ein Mitglied einer deutsch-nationalen Partei es als die wichtigste Aufgabe der deutschen Abgeordneten verkündet, den verloren gegangenen Einfluss auf die Regierung — bestrebe sie nun aus farblosen Fachmännern oder berübe sie auf einer Coalition — wiederzuerlangen. Wenn ein Vertreter des „verfassungstreuen Großgrundbesitzes“ so spricht, so begreift man es, daß aber Abgeordneter Steinwender in seiner Währinger Rede am 15. December v. J. sich auf diesen Standpunkt gestellt hat, ist nicht nur nicht begreiflich, sondern muß aus mehrfachen Gründen lebhaft bedauert werden.

Somit bin ich bei jenem Theile meiner Ausführungen angelangt, den zu erörtern mir schwerer fällt als alles, was ich bisher in der Öffentlichkeit je zu sagen hatte, weil er sich gegen einen um Kärnten hochverdienten Landsmann richtet muß. Ich darf von Ihnen, die Sie mich so lange kennen, wohl voraussezten, daß Sie bei mir nicht, wie es andere gethan haben, eine persönliche Feindseligkeit oder die Mänlesucht des Ehrgeizes suchen, die mich veranlaßt hatten, gegen meinen Collegen Steinwender Stellung zu nehmen. Ebenso wenig werden Sie jenen glauben, welche mein Verhalten mit der Eisenbahnfrage in einen Zusammenhang bringen. So niedrige Motive haben in meiner öffentlichen Thätigkeit nie eine Rolle gespielt. Ich bin gegen Steinwender aufgetreten aus dem rein sachlichen Grunde, weil ich zu der Überzeugung gelangt war, daß die „Politik der Widersprüche“, welche er befolgt, die Zukunft der Deutschen Volkspartei zu gefährden geeignet ist. Die schwankende politische Haltung Steinwenders ist ja geradezu sprichwörtlich geworden. Sowar wurde ihm vieles zur Last gelegt, wofür er nicht verantwortlich ist und manche politische Sünde angedichtet, die er nie begangen hat. Auch in den letzten Monaten ist er oft mit Unrecht angegriffen worden, und niemand darf es ihm verübeln, wenn er in der Verbitterung und Gereiztheit einen Ausspruch gethan hat, den er selbst nachträglich am meisten bedauerte. Darauf ist auch gar kein Gewicht zu legen. Aber, meine Herren, die sachliche Gegnerschaft, welche jetzt offenkundig geworden ist, besteht nicht erst seit den jüngsten Vorgängen, sie war dem Abgeordneten Steinwender und allen Mit-

nis zu erreichen, dieses schöne Gleichgewicht zwischen Fühlen und Handeln, zwischen Natur und Geist im Menschen herzustellen, ist ja das ethische Endziel der völkischen Bewegung. Um ihm einmal näher zu kommen, dazu bedürfen wir noch gar vieler Jahre. Erleichtern können wir uns den dornenvollen Weg nur dadurch, daß wir der Jugend schon an ihr eindrucksfähiges Herz greifen, daß wir ihren frischen, noch unberührten Geist mit Bildern von deutschem Gepräge erfüllen. Diese Aufgabe hat sich die zu beprechende Sammlung, beziehungsweise das erste vorliegende Bändchen gestellt. Der Verfasser hat mit kundigem Blicke sich jene Zeit deutscher Geschichte gewählt, die uns das erstmal den Kampf deutscher und slavischer Gesittung aufweist. Der erste Vorstoß des Slaventhums nach Westen, der Kampf des absterbenden deutschen Ritterordens mit dem aufstrebenden Polenthume, ist der Vorwurf der Erzählung. Es liegt ein Schimmer tiefer, aber herber Poesie über dem alten, seelenbesäten Ordenslande, der schon manchen deutschen Dichter zur Festhaltung gereizt hat. Ganz besonders aber ist es die Zeit Heinrichs v. Plauen, des letzten großen Hochmeisters, eine Zeit, in der die mächtig gewordenen Städte, das starke Vaienritterthum hin und her schwanken zwischen Selbstsucht und Nationalgefühl, bis leider die erstere, unterstützt durch den sittlichen Verfall des Ordens, den Sieg davon trägt. Der Verfasser hat ausgezeichnete Vorbilder, wie Wichters „Heinrich von Plauen“, Tilemann vom Wege, Hoffmanns „Wider-

gliedern unseres Verbandes schon lange bekannt. Die uneingeschränkte Anerkennung seiner geistigen Bedeutung und Arbeitskraft, sowie die persönlichen Sympathien, die in unserem Verbande wohl allgemein für Steinwender vorhanden waren, haben es vermocht, jenen Riß zu verkleben, der durch seine Verweigerung der Unterschrift der ersten Ministeranklagen entstanden war. Seit damals wächst das Misstrauen, das vorher nur die Person Steinwenders, und zwar nicht etwa in Kärnten, sondern viel mehr anderwärts in den Alpenländern, auch im Norden, verfolgt hatte, nicht mehr von dem Parteiverbande, dem er in leitender Stellung angehörte. Dieser Erkenntnis konnte sich der Verband nicht verschließen und viele Collegen gaben mir recht, als ich vor der Wiederwahl des Vorstandes am 22. März 1898 in der Sitzung des Verbandes ganz offen erklärte, daß ich jenes Misstrauen, welches mit dem Worte „Steinwenderei“ zu bezeichnen sei, als einen Schaden für unseren Verband ansiehe und im Interesse des Verbandes den Collegen Steinwender dringend ersuchte, die Wiederwahl abzulehnen und wenigstens für einige Zeit in den Hintergrund zu treten. Mein Ersuchen blieb erfolglos, die Mehrzahl der Collegen stimmte für Steinwender, da er Werth darauf legte. In einer unmittelbar nachher in Klagenfurt abgehaltenen Besprechung der Vorstandsmitglieder des Deutschen Volksvereines und anderer Vertrauensmänner, verlangten diese von Dr. Arthur Lemisch und mir den Austritt aus der Deutschen Volkspartei, nahmen aber über unsere Gegenvorstellungen von diesem Verslangen und von einer scharfen Kündigung Abstand. Wir haben uns also bereits vor dreiviertel Jahren bemüht, einen Conflict beizulegen in der Hoffnung, es werde die Misstimmung sich verziehen. Allein sie steigerte sich im Laufe des Herbstes nur noch mehr und die Voreingenommenheit, die man gegen Steinwender hatte, sowie die Schätzung des Einflusses, den man ihm beimaß, lassen es erklärlich erscheinen, daß sich auf seine Person die Angriffe von außen konzentrierten und er für alles, was die Partei unternahm oder unterließ, häufig mit Unrecht verantwortlich gemacht wurde.

Da kam die Rede, welche er in einer Versammlung des Deutschen Vereines in Währing hielt. Kein einfaches Mitglied — ein Führer der Deutschen Volkspartei — pries mit der Autorität seiner hervorragenden Stellung die Regierungsfähigkeit der Deutschen in beredten Worten, verwarf eine nur nationale Politik und empfahl die Zusammenfassung aller Deutschen zu einer national-politischen Einheit. Damit hat Steinwender ja selbst sein ganzes politisches Programm von früher über den Haufen geworfen, sich in direkten Gegensatz zu seinen seit Jahren verfochtenen Anschauungen gestellt, aber auch das politische Ansehen der Deutschen Volkspartei, die doch erst kurz vorher die Zurückziehung ihrer Vertreter aus der Obmänner-Conferenz beschlossen hatte, beeinträchtigt. Diese Empfindung war in den meisten von uns wach geworden und wurde genährt durch die Aufnahme, welche diese Rede in den offiziösen und liberalen Zeitungen gefunden hat.

Eine für den 20. December nach der letzten Sitzung vor den Weihnachtsferien verlangte Besprechung des Verbandes konnte nicht mehr einberufen werden; deshalb traf sich nur ein Theil der Mitglieder, unter ihnen in der vollkommen übereinstimmenden Ansicht,

den Kurfürsten“, die alle Poesie des Ordenslandes, den Kampf zwischen Städten und Fürsten zum Gegenstande haben. Dass sich gleichwohl Herr v. Wildenrath von seinen Vorgängern nicht hat beeinflussen lassen, daß er selbstständig seinen Weg geht, das verleiht seinem Werke den Stempel echter dichterischer Eigenart; denn ein Werk eines echten Dichters haben wir in dieser Jugendchrift vor uns. Die seelische Entwicklung ist tadellos geführt, der tragische Conflict, die Bande des Blutes gegen die Treue zum Volke, geradezu großartig. Herb wie Leute und die Zeit ist auch die Poesie der Erzählung. Und es schadet unsern Kindern nichts, wenn sie recht frühe den Ernst des Weltlebens durch dichterische Vermittlung erfahren. Besonders erfreulich ist die warme Theilnahme des Verfassers für unsere nationalen Kämpfe. Es ist gut, die Jugend im Reiche recht frühzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Angelegenheit auch unsere Brüder im Reiche angehen, daß unser Kampf ebenso wie eine Episode ist, als jener des deutschen Ordens gegen Polen. Und auf daß der erfreuliche Ausblick nicht fehle, giebt der Verfasser seinen jugendlichen Lesern zum Schlusse einen Ausblick in die weitere Entwicklung des Ordenslandes Preußens, der Wiege des Deutschen Reiches. Das Bild des letzten Großmeisters, Albrechts von Preußen, der seine Hand auf Luthers Bibel stützt, mag mancherlei Gedanken in uns erregen. Möge dieses Buch seinen Weg in jede deutsche Kinderstube finden, mögen unsere Jungen mit blühenden Augen und glühenden

alte politische und persönliche Freunde Steinwenders, daß sein Auftreten nicht gebilligt werden dürfe, weil es den ohnehin nur losen Zusammenhang in der Partei noch mehr erschüttern und die Sprengung derselben zur Folge haben könnte. Es wurde einhellig der Beschluß gefaßt, in der ersten nach den Ferien abzuhaltenen Sitzung die entsprechenden wohl überlegten Anträge zu stellen. Die bekannten Vorgänge in Villach nun haben diesem vorgegriffen. Steinwender ist aus dem Verbande ausgetreten. Wie dieser sich stellen wird, darüber kann ich natürlich heute nichts sagen; aber ich gebe nur dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck, daß die verbleibenden Mitglieder sich recht enge aneinanderschließen und jene Politik betreiben, welche sowohl der Regierung unangenehm, als der Bevölkerung verständlich ist.

Zur Beleidigung Steinwenders haben sich alle Regierungs-, clericalen und liberalen Zeitungen, von der „Neuen Freien Presse“ an bis zum hiesigen Amtsblatt, in rührender Eintracht zusammengefunden. Schon dieser Umstand rechtfertigt unser Austritt und sagt unserem Landsmann, daß er sich auf einem Irrwege befindet. Unsere landschaftliche Rücksicht kann nicht so weit gehen, daß wir ihm blindlings auf demselben nachfolgen. Gewiß hat Steinwender sich um die Gründung der Deutschen Volkspartei große Verdienste erworben. Sie werden ihm allezeit neidlos anerkannt werden. Wir beklagen es daher selbst aufs Tiefste, daß er uns, — nachdem wir lange an uns gehalten, um die Einigkeit nicht zu zerstören — in die Zwangslage versetzt hat, uns öffentlich gegen die von ihm eingeschlagene Richtung erklären zu müssen.

## Der Zeitungstempel.

Dieser Tage fanden an zahlreichen Orten Österreichs Massenversammlungen statt, welche die Aufhebung des Zeitungstempels und des Colportageverbotes forderten. Sie waren von der sozialdemokratischen Partei veranstaltet, aber die Forderung ist ein Gemeingut aller freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Parteien. Insbesondere wir Deutschnationale fordern seit Jahren immer und immer wieder die Aufhebung des Zeitungstempels, der heute nicht einmal in der Türkei mehr besteht, geschweige denn in einem anderen Lande Europa's. In dieser Beziehung sind wir Österreicher tatsächlich die „Chinesen Europa's“. Der Zeitungstempel ist so recht ein Schutzoll für die Dumheit, eine Intelligenzsteuer, welche die Entwicklung einer unabhängigen, volkstümlichen und guten Presse unterbindet und das Zeitungsgeschäft einerseits zum Monopol jüdischer Capitalisten und andererseits zum Gegenstand einer unstatthaften, ja geradezu gefährlichen Protection seitens der Regierung macht. Diesbezüglich hat schon der Budgetausschuss des österr. Abgeordnetenhauses im Jänner 1897 wörterlich erklärt: „Eine Anzahl von Blättern, die durchaus nicht Amtsblätter sind und selbstständig abonnieren können, genießen in ungesetzlicher Weise die Stempelfreiheit, weil sie von der jeweiligen Regierung beherrscht und auf Staatskosten unterhalten werden. Diese Zeitungen sind eine verfehlte geschäftliche Concurrenz aller Zeitung n, die mit Privatmitteln geschaffen sind und nur Pr-

üden das Schicksal des Helden, das Unglück des „ehrwürdigen Bruders Heinrich von Plauen“ lesen, dann werden wir beruhigt dem Werden unserer Jugend entgegenschauen, sind wir doch überzeugt, daß dann ein kräftiges Geschlecht in unsere Fußstapfen treten wird. Solcher Bücher noch mehrere, auch für Erwachsene, dann fliegt hoffentlich recht bald die Griensteidlpoesie, die Aschantees-Decadence zum Tempel der Dichtung hinaus, in die Gasse, aus der sie hervorgegangen. Gesundheit, Lebensmuth brauchen wir, und die gibt das Buch der Jugend. Unseren Volksbüchereien aber legen wir die Bitte vor, der Lehmann'schen Sammlung nicht theilnahmslos gegenüber zu stehen; denn dieses erste Bändchen ist auch für jeden Erwachsenen eine prächtige Lektüre, weil es eben nicht nur eine Jugendchrift, sondern ein vollwertiges, dichterisches Erzeugnis ist. Dass dies auch bei den späteren Werken dieser Sammlung der Fall sein wird, dafür sprechen Namen, wie: Hans Hoffmann, Dahn, Ohorn, H. Seidl, Reinhold Werner u. s. w. Die Ausstattung ist eine sehr gute; die Abbildungen, Erzeugnisse des Stiftes Waldemar Friedrichs, entsprechen den besonderen Forderungen einer illustrierten Jugendchrift auf das meisterhafteste. Prachtvol ist besonders das Bild auf Seite 117, das die etwas ascetisch angehauchte Eigenart Heinrichs von Plauen mit dem Stütze festgehalten hat. Wir können dem Verlage Lehmann zu diesem Buche und hoffentlich zur ganzen Sammlung nur Glück wünschen.

F. Jesser.

vatmittel riskieren, während jene ganz ohne geschäftliche Rücksichten die Regierungsmeinungen auf öffentliche Kosten sozusagen concurrenzlos und ohne Risiko verbreiten.“

Nur ein Beispiel für diese ungesetzliche Schmuzconcurrenz der Regierung. In Böhmen giebt die Prager Statthalterei das „Prager Abendblatt“ zum Preise von 1 Kreuzer ab. Dieses Sudelblättchen, das die ärgsten offiziösen Lügen zu verbreiten bestimmt ist, wird in vielen Läufen mit Umgehung des Postportos nach allen Gegenden verschickt. Bis zu diesem Jahre wurde auch eine tschechische Ausgabe dieses Blattes unter dem Namen „Pražský Denník“ abgegeben. Während sich das „Prager Abendblatt“ als Beilage der amtlichen „Prager Zeitung“ ausgibt, hat der „Denník“ den Untertitel „Beilage der Pražský Noviny“ geführt. Nun hat aber ein Blatt mit diesem Namen zur Zeit, als der „Denník“ gegründet wurde, nicht mehr bestanden! Von 1865 bis 1898, also durch volle dreißig Jahre, hat die Prager Statthalterei eine stempelfreie „Beilage“ eines nicht existierenden Blattes herausgegeben! Und heute steht die Regierung von dieser ungeheuerlichen Gesetzesverlezung nicht ab, weil sie ihr das Gewissen bedrückt, sondern nur, weil sie unrentabel geworden ist. Das tschechische Publikum hat vor dem Blättchen ein solcher Ekel erfaßt, daß die Zahl der Abnehmer in den letzten Jahren rasch zusammengeschmolzen ist. Mit einem Blatt aber, dessen Lügen keine Leser mehr finden und das keine unkontrollierbaren Zuschüsse zum Dispositionsfond einträgt, kann die Regierung nichts anfangen.

Die Forderung nach Aufhebung des Zeitungsstempels ist sonach schon deswegen berechtigt, weil die Regierung mit der Stempelfreiheit in gesetzwidriger Weise Gnaden austheilt und eine Protection übt, durch welche die anständige und unabhängige Presse empfindlich geschädigt wird. Neben die Berechtigung dieser Forderung sind auch alle Parteien „princiel“ einig, und gerade der jetzige Finanzminister Dr. Kainz war als Abgeordneter ein Vorkämpfer für die Beseitigung des Zeitungsstempels. Selbst als Minister hat er noch am 1. Juni 1898 einen Gehezentwurf, betreffend die Aufhebung des Zeitungsstempels eingebracht; freilich wurde aber der Reichsrath bereits am 7. Juni geschlossen. Im September wurde aber die Vorlage nicht mehr erneuert.

### Politische Rundschau.

**Dr. Steinwender.** Die Mittel, welche die Anhänger Steinwenders in seinem Wahlbezirke aufwenden, um ihm das Ausharren im Mandate bequem zu machen, sind mehr einfach als vornehm. Zuerst wird nach Unterschriften von Männern gesammelt, welche dem Abgeordneten das Vertrauen votieren und sich gleichsam schriftlich zur Wiederwahl verpflichten. Wie man eine solche Unterschrift erhält, ist allgemein bekannt. Und wer die Verhältnisse und Personen in Oberkärnten halbwegs kennt, der muß sich doch darüber klar sein, daß sehr, sehr viele Unterschriften nur deshalb abgegeben worden sind, um den Unterschriftensammler los zu werden. In Gmünd wurde dem Dr. Steinwender eine Mehrheit nur durch eine Erinnerung an seine Ernennung zum Ehrenbürger erreicht. Wie übrigens Dr. Steinwender zu seinem Wahlbezirk steht, der ihm als Bezirk vieles zu danken hat, das ist uns ja gleichgültig. Wir, und mit uns alle wahrhaft nationalen Blätter, welche die Villacher Kundgebung als „persönlich (?) feindselige Provinzpreß“ zu bezeichnen beliebt, fordern aber in vollster Übereinstimmung mit der deutschbewußten Bevölkerung, daß Dr. Steinwender auf die Taktik der Deutschen Volkspartei keinerlei Einfluss ausübe, daß die Partei ihr beschämendes Verhältnis zur christlich-socialen „Deutschen Zeitung“ löse und zur Beurtheilung der Wählerstimmen die Mithilfungen des „Grazer Tagblattes“ und der „Österreichischen Rundschau“, sowie der ganzen radicalen Provinzpreß, welche Blätter es mit der Partei gut und ehrlich meinen, beherzige.

Eine angebliche Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Sprachenverordnungen, welche durch die Weigerung des Kreisgerichtes Reichenberg, Beschwerden in tschechischer Sprache tschechisch zu erledigen, veranlaßt worden sei, wird von den „Narodni Listy“ gemeldet. Ein kaiserliches Cabinettschreiben vom 8. April 1848 wird zur Grundlage der Entscheidung genommen. In diesem Cabinettschreiben wurde in Erledigung von Petitionen der Bevölkerung von Prag die volle Gleichstellung der tschechischen Sprache mit der deutschen in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des öffentlichen Unterrichtes als Grundsatz auf-

gestellt. Die Mittheilung der „Narodni Listy“ lautet: Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Sprachenverordnungen ist vom 13. December 1898 datiert. Das böhmische Oberlandesgericht hat nämlich erkannt, daß das Kreisgericht in Reichenberg verpflichtet sei, Beschwerden in tschechischer Sprache zu erledigen. Gegen diese Entscheidung des Oberlandesgerichtes wurde eine Beschwerde an den Obersten Gerichtshof erhoben, und dieser hat sie verworfen. In den Entscheidungsgründen heißt es: „Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß der § 13 der Allgemeinen Gerichtsordnung durch den Artikel I des Einleitungspatentes zur Civilprozeßordnung, wie der Motivenbericht ausdrücklich besagt, nicht behoben wurde, somit wie bisher auch weiter in Geltung bleibt. Wenn aber § 13 der Allgemeinen Gerichtsordnung bestimmt, daß die Parteien und ihre Rechtsvertreter in ihren Reden die landesüblichen Sprache gebrauchen sollen, so muß darunter augenscheinlich verstanden werden, daß jede Sprache, welche ein größerer Theil der Bevölkerung des betreffenden Landes im gewöhnlichen Leben gebraucht, landesüblich ist, somit im Königreiche Böhmen die deutsche und tschechische Sprache. Auch der Umstand, daß der § 13 von einer landesüblichen Sprache und nicht von Landesüblichen Sprachen in der Mehrzahl spricht, wird einschließlich erklärt, daß die einzelnen Reden der Parteien gewöhnlich blos in einer und nicht in zwei oder mehreren landesüblichen Sprachen gehalten werden. Das kaiserliche Patent vom 30. Mai 1878, §. 750, auf welches sich das Kreisgericht beruft, durch welches angeordnet wurde, daß bei Ausstellung von Decreten über die Eignung zum Richteramt auf die in dem Gerichtsbezirk übliche Landessprache Rücksicht genommen werden müsse, und worin offenkundig erklärt wurde, daß in den einzelnen Ländern die Sprachen, welche Landessprachen sind, in einem bestimmten Bezirk nicht als übliche Gerichtssprachen angesehen werden müssen, wird dadurch nicht behoben. Deshalb war kein Grund vorhanden, daß erst in das Gesetz über die Gerichtsorganisation die Bestimmungen über sprachliche Verhältnisse aufgenommen werden. Man muß weiter darauf hinweisen, daß mittelst Allerhöchsten Cabinettschreibens vom April 1848, das sich auf die Erledigung von Petitionen der Bevölkerung der Haupstadt Prag bezieht, ausgesprochen wurde, daß die volle Gleichstellung der tschechischen Sprache mit der deutschen in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des öffentlichen Unterrichtes als Grundsatz gelten muß, und daß nach dieser Allerhöchsten Entscheidung infolge Auftrages des Justizministeriums sämtliche Bezirksgerichte in Böhmen verpflichtet wurden, mündliche Verhandlungen aller Art in jener Landessprache zu erledigen, deren die betreffende Partei mächtig war, somit bei tschechischen Parteien tschechisch, bei deutschen Parteien deutsch. Da die erwähnte Allerhöchste Entschließung im Sinne des damals herrschenden Staatsrechtes Gesetz war und durch kein späteres Gesetz aufgehoben worden ist, müssen sämtliche seit dieser Zeit für das Königreich Böhmen erlassenen Sprachenverordnungen und somit auch die Verordnungen vom 8. April 1898 (Gautsch'sche Verordnung) als auf dieser Bestimmung beruhend angesehen werden. Nach der letzten (Gautsch'schen) Verordnung ist jedoch stets das percentuelle Verhältnis der Bevölkerung in einem bestimmten Bezirk für die Amts- und Dienstesssprache (innere Dienstesssprache der betreffenden Behörde) entscheidend (§ 7 der Sprachenverordnungen), während § 12 dieser Verordnungen ohne Rücksicht darauf, ob es sich um gemischtsprachige Bezirke handelt oder nicht, ohne Unterschied vorschreibt, daß die Gerichte bei mündlichen Verhandlungen in Civilangelegenheiten jene Sprache zu gebrauchen habe, in welcher die Verhandlung abgehalten wurde. In Fällen aber, in denen die Parteien verschiedene Landessprachen gebrauchen, kann überhaupt das percentuelle Verhältnis der Bevölkerung nicht in Betracht kommen, da die Parteien berechtigt sind, bei allen Gerichten des Kronlandes Böhmen sowohl die deutsche als auch die tschechische Sprache zu gebrauchen, welche beide als landesüblich erklärt wurden.“

**Die Täthigkeit eines jungtschechischen Führers.** Die „Freien Stimmen“ schreiben: Abg. Dr. Herold ist Advocat, und in dieser seiner Stellung besorgt er persönliche Rechtsfälle, die mehrere Monate dauern. Nebenbei ist er gleichzeitig Landesausschussbeisitzer mit den täglichen Amtsstunden von 9 bis 2 Uhr und einer Zahlung von 3000 fl. und gleichzeitig Directionsmitglied der Bank „Slatvia“, wo er täglich mindestens drei Stunden amtieren soll, wofür er jährlich Tantiemen im Betrage von rund 3000 fl. bezieht. Dr. Herold ist Mit-

glied des Verwaltungsrathes des Weinberger Brauhauses und hat für jede Versammlung 20 fl.; Dr. Herold ist weiters Inspector der Landeskant und ihr Rechtsvertreter; Dr. Herold ist Intendant beim „Narodni divadlo“ (Nationaltheater) und hat die entscheidende Stimme in Theaterangelegenheiten, von denen er sich persönlich überzeugen soll; Dr. Herold ist Mitglied des Landesschulrathes, ist Obmann der Weinberger Bezirksvertretung, welches Amt entschieden die Arbeit eines ganzen Mannes den ganzen Tag über erfordert; Dr. Herold ist Mitglied der Bezirksvertretung in Werschowitz; Dr. Herold ist Reichsraths-Abgeordneter, wo er durchschnittlich durch Dreiviertel des Jahres fast sitzen soll; außerdem ist er Landtagssabgeordneter und hat nicht nur den allgemeinen Sitzungen beiwohnen, sondern auch zahlreichen Commissionen und Ausschüssen. Das unterhaldeste jedoch ist, daß Dr. Herold drei autonome Sitze inne hat: in der Gemeinde, im Bezirk und im Landesausschuss und daß eine Beschwerde vom Dr. Herold zum Dr. Herold geht! — Wie Dr. Herold diesen Verpflichtungen nachkommt, ist unbegreiflich, wie er jedoch das viele Geld einsteckt, ist sehr, sehr begreiflich. O, selig, ein jungtschechischer Führer zu sein!

**Graf Julius Falkenhayn**, eine der sechs „Mumien des conservativen Centrums“, der Antragsteller der berüchtigten lex Falkenhayn, ist Donnerstag im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war Vertreter des oberösterreichischen Großgrundbesitzes und von 1879 bis 1895 Ackerbauminister. Die hinterbliebenen fünf „Mumien“ werden sich der Katholischen Volkspartei anschließen.

### Aus Stadt und Land.

**ÖÖL**. Heute Samstag, den 14. d. M., findet im Germanenheime zu Graz (Schwechater Bierhaus, I. Stock) um 8 Uhr abends die gründende Versammlung des Vereines der Deutschöölichen in Steiermark statt. — Im „Vereine zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ zu München sprach Freitag abends Professor Dr. Paul Samassa (München) über „die Kämpfe der Deutschen an der deutsch-slavischen Südgrenze.“

**Gurner- und Radfahrerkränzchen.** An den Vorbereitungen zu diesem Kränzchen, welches am 1. Februar in den Casinoälen stattfinden wird, wird mit allem Eifer gearbeitet, der sich namentlich einer würdigen Ausschmückung des Saales zuwendet. Die Einladungen werden bereits versendet; da bei der großen Zahl derselben ein Übersehen leicht möglich ist, werden jene geehrten Familien, welche Einladungen wünschen und noch nicht erhalten haben, gebeten, ihre Adressen in der Seidenhandlung Costa abzugeben.

**Gewerbliches Kränzchen.** Am 22. Jänner findet im Saale des Gasthauses „Zur grünen Wiese“ ein gewerbliches Kränzchen statt, dem ein recht zahlreicher Besuch wohl durch den Umstand gesichert erscheint, daß der Ertrag zur Unterstützung dürftiger und verarmter Meister verwendet wird.

**Liederkranz.** Der Männer-Gesangverein „Gillier Liederkranz“ hält seine statutengemäße Jahres-Hauptversammlung am 9. d. M. in seinem Probelocale ab. Dem Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß der Verein 20 ausübende, 76 unterstützende und zwei Ehrenmitglieder zählt. Proben wurden 84 nebst mehreren Einzelproben abgehalten, welche durchschnittlich von 15 Sängern besucht waren. Abgehalten wurden vier Liedertafeln, eine Christbaumfeier, außerdem brachte der Verein zwei Ständchen dar und beteiligte sich an der Sonnenwendfeier im „Waldhause“. Das Archiv zählt 288 Chöre, mehrere Liedersammlungen und Partituren. Nachdem den Gönner und Förderern des Vereins der wärmste Dank ausgesprochen wurde, schritt man zur Neuwahl, welche folgendes Resultat ergab: Obmann: Johann Korosch; Obmannstellvertreter: A. Haussmann; Chormeister: F. Waldhans; Cässier: J. Kof; Schriftwart: Fr. Ranzinger; Notenwart: F. Jerebitschnig; Sekretär: A. Menzel; Ausschuß: August Kregau. Zum Fahnenjunker wurde Herr Fr. Druschlowitsch, als Rechnungsrevisoren die Herren Marischink und K. Rant gewählt.

**Postalische Mühstände in der Gemeinde Umgebung Gilli.** Ein Leser unseres Blattes, der in Swoden wohnt, schreibt uns: „Ich war gerade vom Militär auf Urlaub zuhause, als am 12. December ein sehr dringender Brief für mich in Gilli einlangte. Derselbe wurde mir jedoch erst am 18. December, also sechs Tage später, durch den Wachmann der Umgebung Gilli zugestellt. Durch diese Verspätung erlitt ich einen sehr großen Schaden. Als ich den Wachmann fragte, weshalb mir der

Brief nicht schon am 12. zugesellt worden sei, meinte er, er sei überhaupt nicht berechtigt, die Briefe zuzustellen, und ich solle überhaupt, wenn ich einen Brief haben wolle, denselben in der Greißlerei im Gemeindehause der Umgebung Gilli abholen. Die Greißlerei scheint also das Postamt der Gemeinde Umgebung Gilli zu sein." — Wir haben hierüber Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß trotz eingeleiteter Schritte die Postbehörde die Bestellung eines zweiten Landbriefträgers bisher noch nicht bewilligt hat, weshalb ein Theil der Landpost, welche entfernter wohnenden Adressaten gehört, beim Gemeindeamt Umgebung Gilli hinterlegt wird. Dieses weigert sich aus begreiflichen Gründen, die Zustellung regelmäßig vorzunehmen, da man ihm eine Ausdehnung der Agenden des übertragenen Wirkungskreises auf die Postzustellung doch nicht zumuthen kann. Vor allem ist die Anstellung eines zweiten Landbriefträgers dringend geboten.

**Eine unerhörte Aufsehung.** Die letzte Nummer des hiesigen windischen Hezblattes wurde beschlagnahmt, weil es, wie wir hören, die hiesigen Slovener auffordernde, städtische Sicherheitswachele, welche etwas beanstanden, aus ihren Häusern — hinauszurufen. Die Herren haben wirklich sibirische Rechtsbegriffe.

**Die geheimnisvolle Uniform.** Samstag früh wurde auf der Samschotterbank bei der Kapuzinerbrücke eine complete Infanterieuniform nebst Bayonetts aufgefunden. Bei den Tiefenverhältnissen an jener Stelle der Sann kann man wohl annehmen, daß sich der Träger der Uniform nicht aus dem Leben, sondern aus der Gegend geschafft hat.

**Genossenschaft der Kaufleute der Umgebung Gilli.** Ein Kaufmann aus der Umgebung sendet uns beherzigenswerte Mittheilungen, die wir seinem Wunsche gemäß veröffentlichen. Er schreibt: "Seit 10 Jahren besteht in unserer Bezirkshauptmannschaft eine Genossenschaft obiger Bezeichnung, die aber trotz der nicht geringen Anzahl von über 100 Mitgliedern bisher von sich überraschend wenig hören ließ. Die Schuld an dieser Schweigsamkeit liegt wohl nicht in der verwaltenden Stelle, sondern vielmehr in der bodenlosen Gleichgültigkeit der Mitglieder, von denen die meisten trotz des guten Beispiele anderer Vereinigungen, die ohnedies nur zwei- bis dreimal jährlich abgehaltenen Versammlungen schon seit mehreren Jahren überhaupt noch gar nicht besucht haben. Es ist kaum glaublich, daß es in unserem geschäftlichen Glende noch sich zur Kaufmannschaft zählende Leute giebt, die nicht imstande sind, ihre eigenen Interessen ins Auge zu fassen, nur für ihre eigene Sache im Rahmen des Geschäfts arbeiten, während sie sich um die Aufenseite, die dem Kaufmann oft viel gefährlicher werden kann, und deren Schutz die Genossenschaft in erster Linie bildet, gar nicht kümmern. Ein bezeichnendes Beispiel gab uns die auf den 10. d. M. einberufene Versammlung, welche von vier, sage vier Mitgliedern besucht war. Selbstverständlich war sie nicht beschlußfähig und mußte vertagt werden. Es wäre wünschenswert, wenn die Mitglieder sich endlich in das einmal bestehende hineinleben und zeigen, daß sie auch Geschäftslute sind, die ihre Interessen zu wahren wissen."

**Wärmstube.** Mit dem Ausdruck herzlichen Dankes seien hier die in der abgelaufenen Woche gewidmeten Spenden ausgewiesen: Frau v. Goseleit-Werkstätten 10 fl., Leopoldine Matusch 5 fl., ein Kinderfreund 5 fl., Frau Wilhelmine Walland 10 Klgr. Reis, 10 Klgr. Gerste, 10 Klgr. Hirsebrein, Pflaumen, 2 Schaff Erdäpfel, Herr Franz Vollgruber Rindslungen, Herr Friedrich Jakowitsch 10 Klgr. Pflaumen.

**Markt Güsser, 13. Jänner.** Heute nachmittag 3½ Uhr stand hier die erste Sitzung des neu gewählten Gemeindevorstandes statt; bei derselben wurde zunächst an Stelle des vom dritten Wahlkörper zum Ausschuß gewählten, mittlerweile verstorbenen Herrn Conrad Amon der Erzähmung Herr Anton Bezugouschek durch das Voos zum Ausschuß einberufen. Hierauf übernahm Herr Andreas Elsbacher als Alterspräsident den Vorstand, beginnend mit einem sehr warm gehaltenen, tief empfundenen Nachruf, den er dem dahingestiegenen langjährigen Bürgermeister Herrn Conrad Amon widmete, dessen große Verdienste um das Gemeindewesen, um die gedeihliche Entwicklung des Marktes er beleuchtete und dessen strenge Ehrenhaftigkeit, Selbstlosigkeit und rasiellos angestrengte Thätigkeit im Interesse des öffentlichen Lebens er lobend erwähnte. Wie ein Mann erhob sich der fast volljährig erschienene Ausschuß — nur Herr Theodor Gunkel, gegenwärtig in Wien, fehlte entschuldigt — zum Zeichen der Trauer um den Dahingestiegenen von den

Sitzungen und nahm ebenso einstimmig den Antrag Elsbachers an, daß diese spontane Trauer-Kundgebung in das Sitzungsprotokoll aufgenommen werde, damit es der Nachwelt auf immerwährende Zeiten ersichtlich bleibe, wie deutsche Männer ihre verdienstvollen Todten ehren. Hierauf wurde zur Wahl des Gemeinderathes geschritten, und es erschien Herr Adolf Weber zum Bürgermeister mit 8 Stimmen, die Herren Josef Drolz mit 11, Notar Dr. Adolf Mavlag, med. Dr. Ernst Schab, Andreas Elsbacher mit je 10 Stimmen zu Gemeinderäthen gewählt. Wenn gleich es den Freunden des Gemeindewesens, des Marktes und dessen fortschrittlich gesinnten Bewohnern erst nach schwerer Mühe gelungen ist, Herrn Weber zur Annahme dieses heutigen und unter den hier bestehenden Verhältnissen doppelt schwierigen Amtes zu bewegen, nachdem derselbe sich zur Annahme derselben denn doch entschlossen, ist damit auch die Gewähr gegeben, daß er sein Bestes für die Interessen seiner Mitbürger thut, sein ganzes Können, seine ganze Kraft hiefür einsetzt, zum Wohle der Gemeinde, zum Wohle aller, zum Wohle der edlen Sache, der wir alle dienen. Und sollte auch zu Vieles auf ihn einstürmen, sollte seine Kraft zu erlahmen drohen unter der Wucht der Verhältnisse — er findet treue Mitarbeiter an seiner Seite, die Schulter an Schulter mit ihm dem gleichen Ziele zuschreiten, die auch ihr ganzes Können in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt haben! — Und nimmermehr werden sie ihn verlassen und treu zu ihm stehen immerdar. Das haben sie ihm versprochen mit Mund und Hand, und solch' Manneswort hält der Deutsche und darum "Heil!" dem deutschen Markte Tüffer, der sich so wackere deutsche Männer zu seinen Vertretern gewählt hat.

**Lichtenwald.** (Spende.) Der sehr verehrliche Gillier Thierschzverein hat unserer deutschen Schule eine Reihe von Hefchen und Büchern betreffend den Thierschz gespendet. Die mit dem Leitsatz: "Braven und guten Kindern gewidmet" versehenen Hefchen wurden unter die Kinder vertheilt, die Bücher der Schülerbücherei einverleibt. Wir sprechen hiermit dem sehr verehrlichen Vereine unsern treudeutschen Dank aus.

**Lichtenwald.** (Fasching unterhalten.) Der hiesige deutsche Faschingsverein veranstaltet am 11. Hornung in der bestbekannten Gastwirtschaft Smreker eine als Waldfest gedachte Faschingsunterhaltung, deren allfälliges Reinertragnis völkischen Zwecken gewidmet werden wird. Ein äußerst rühriger Vergnügungsausschuss unter der bei ähnlichen Anlässen oft bewährten Leitung des Herrn Endres Winkle verbürgt ein sicherer Gelingen der Unterhaltung. Obzwar ein Trachtenzang nicht besteht, so stellen wir dennoch, insbesondere auch an auswärtige Theilnehmer, das freundliche Ersuchen in Trachten aus deutschen Märchen, aus dem Volksleben u. s. f. erscheinen zu wollen.

**Gonobitz, 7. Jänner.** (Lehrerversammlung.) Am 5. d. M. hielt hier der Lehrerverein des Bezirkles Gonobitz seine erste diesjährige Vollversammlung ab, welcher auch der Bezirksschulinspector Herr Paul Leitgeb aus Gilli beiwohnte. Nach erfolgter Begrüßung der Anwesenden durch den Vereinsobmann Herrn Franz Briner hielt Herr Inspector Leitgeb einen Vortrag über "die Nachtheile des Halbtagsunterrichtes an Volksschulen." Der Redner löste seine Aufgabe in wohlbedachter Weise und zeigte, daß er über den schädlichen Einfluß des Halbtagsunterrichtes vielseitige Erfahrungen gemacht hat. Die Berathung dieser Frage ist gerade in der Jetzzeit am Platze, da von einigen Parteien der Versuch gemacht wurde, die Einführung des Halbtagsunterrichtes auf dem Lande zur Durchführung zu bringen. Diese Volksbeglückter führen in ihren Petitionen mannigfache Gründe an, mit denen sie die Vortheile der Einführung des Halbtagsunterrichtes zu beleuchten glauben. Herr Leitgeb hat in seinem Vortrage klar die Nachtheile eines Halbtagsunterrichtes aufgedeckt. Allgemeiner Beifall wurde ihm hiefür zutheil. Hierauf gelangten noch einige Vereinsangelegenheiten zur Berathung.

### Schaubühne.

"Das Erbe", Sensationskomödie in 4 Aufzügen von Felix Philipp. Eine Enttäuschung! Eine Parallele mit dem Entlassungsdrama in der Geschichte Bismarcks ist uns angekündigt worden und wir sind mit der hochgespannten Erwartung vor der Bühne gesessen, da einen großen, deutschen Charakter gezeichnet zu finden. Heinrich Satorius, ist kein solcher Bismarckscher Charakter. Despotisch in der Macht, kleinlich verbittert, wenn ihm der

Boden unter den Füßen schwindet. Ein Mann der ein Riesenwerk mit eigener Kraft aufgebaut, der hält an die Arbeiterschaft seines Herrn keine Rede, deren demagogisch-hezische Tendenzen zwischen Verbitterung und Nachsicht über angethanen Kränkung schwankt. Und eine aufgeregte Arbeiterschaft beruhigt man nicht mit dem Hinweise auf die Größe ihres Herrn. Auch die Lösung verliert Bismarcksches Wesen ganz aus dem Auge. Die Entlarvung des Diebes ist plump und man muß wohl sagen, so richtig und gut die drei ersten Acte aufgebaut sind, so fällt der vierte Act ab in Technik, wie im Effect. Die Darstellung an unserer Bühne war eine vorzügliche. Herr Arthur, der dem Auftrieben einer anständigen, des Helden würdigen Gewandung doch mehr Gewicht hätte beilegen sollen, spielte seinen großen Part meisterhaft und machte aus dem Satorius soviel sich überhaupt daraus machen läßt. Herr Feldern (Baron Larin) hat uns diesmal sehr gut gefallen. Daß Herr Guttman (Mathiesen), Frau Saldern (Henriette) und Fr. Knirsch (Hertha) tadellose Leistungen boten, bedarf nicht näherer Ausführung. Auch Herr Höttinger (Hüttner) entsprach vollkommen. Eine überraschend gute Charakterzeichnung bot uns Herr Böhm als Lorinser. Das Haus war gut besucht und zollte namenlich Herrn Arthur reichen, wohlverdienten Beifall. — Wir glauben, Herrn Director Knirsch eine Wiederholung des jetzt gegebenen Stücks empfehlen zu können.

### Spieldaten für die nächsten Tage:

Sonntag, den 15. Jänner wurde mit Rücksichtnahme der auswärtigen Theaterbesucher der Beginn der Vorstellung auf 6 Uhr abends festgestellt, und gelangt diesmal die stets zugkräftige Operette "Der Obersteiger" von West und Held, Musik von Zeller, zur Aufführung.

Dienstag, den 17. Jänner: "Großstadtschlaf", Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. Benefizvorstellung für den Schauspieler und Regisseur Herrn Höttinger. Nebst Kogebue's "Deutschen Kleinstädtern" ist es das kostliche Lustspiel "Großstadtschlaf" der bekannten Diöskuren Blumenthal und Kadelburg, welches in der urwüchsigen Weise das Leben und Treiben einer kleinen Stadt schildert, und es gibt wohl keine Bühne, wo es nicht schon mehrere Male mit bestem Erfolg über die Bretter gegangen. Herr Höttinger, der in seinem Fach als Darsteller humoristischer Bäuerlichkeiten ofters Gelegenheit hatte, Proben seines tüchtigen Könnens abzulegen, hat im genannten Lustspiel die Rolle des biederen sächsischen Professors Krusius eine prächtig gezeichnete Lustspielfigur inne. Hoffentlich werden sich am Dienstag die Freunde der heiteren Muse zahlreich einfinden, was wir dem allseitig beliebten Darsteller, Herrn Höttinger, zu dessen Gunsten die Vorstellung stattfindet, bestens wünschen.

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 10. Jänner wurde der Ortsgruppe Bodenstadt für das Ergebnis eines Blockverkaufes am Silvesterabend, der Ortsgruppe Semil für eine Extraspende, für das Ergebnis einer Verlosung und für Neujahrsenthebungen, der Ortsgruppe Stors für eine Abendunterhaltung und eine Silvesterfeier, ferner der Gemeinde Bodersam und der Gemeinde Stechen, den Sparcassen in Budweis und Horn, dem Turnvereine in Friedel, der Section Friedel des Beskidenvereines, der brauberechtigten Bürgerschaft in Budweis, dem Zwölferclub in Bodersam, den Mitgliedern des mähr.-schles. Schützenvereines in Ung.-Hradisch, der Ferialverbindung deutscher Hochschüler "Markomannia" in Ung.-Hradisch, Herrn Prof. Dr. Philipp in Santiago (Chile) für Spenden, dem Club "Ebrius" in Leoben für eine Weihnachtsspende, Herrn Dr. Conrad Kruger in Wien für die Widmung von 1000 fl. und endlich Herrn Carl Dittich in Schönlinde für eine Spende aus Anlaß seines 50jährigen Geschäftsjubiläums der geziemende Dank ausgesprochen. Es wurden hierauf bewilligt: eine kleine Unterstützung für die Schule in Ratscher, die Unterstützung armer deutscher Kinder der Schulen in Deschnai, Frauenthal und Gutwasser und ein Credit für verschiedene Unterstützungen in Tirol. Nach Kenntnisnahme des Berichtes des Dr. Mayründler über den Verlauf einer Ortsgruppenversammlung in Salzburg, wurde für die Musikschule des Pettauver Musikkvereines eine Subvention bewilligt und gelangten endlich Anleihen der Schulen in Pickendorf und Gonobitz zur Berathung.

# Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Nr. 3

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentbehrliche Beilage für die Leser  
der „Deutschen Wacht“ — Einzeln ist „Die Südmark“ nicht käuflich

1899

## Des Königs Pflegling.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.  
(Fortsetzung.)

Ein Wohlthäter war er mir, ein zweiter Vater. Während ihn einst die Feinde auf der Flucht verfolgten, fand er an einem Walderande ein verirrtes oder verlorenes Polenkind, halb verhungert, halb erstarrt. Er hob es auf sein Roß, rettete und erzog es — muß ich hinzufügen, daß ich jener Findling war?

Ich wußte nicht anzugeben, wer ich war, noch woher ich kam — vorhergegangene furchtbare Scenen mußten wohl des Kindes Sinne verwirrt haben — von jenem Augenblick an erst denke und lebe ich. Zu Weihenburg im Hause des entthronten Königs wuchs ich auf und empfing ich Erziehung und Bildung.

„Und was fesselt Euch, den Pflegling des Königs Stanislaus, denn Jahre lang an das Haus seines Feindes? Wäre ich nicht von Eurer Ehrenhaftigkeit überzeugt, Chevalier, und nicht selbst in jener Stunde zugegen gewesen, da Graf Michael sich jede Erwähnung Eures vergangenen Daseins, daß Ihr zu offenbaren im Begriff standet, verbat, ich könnte an Euch zweifeln, einen Kundschafter im geheimen Dienst des entthronten Königs könnte Verleumdung Euch nennen — ich aber glaube, ich vertraue Euch!“

„Ja, glaube und vertraut mir,“ rief Kasimir, von seinen Gefühlen überwältigt, „das sei der Balsam, den ich auf die neue Wunde trüpfeln will, die mir das Schicksal schlägt. Wohl zweifelte ich selbst im ersten Momente, ob ich Graf Michaels Vorschlag annehmen dürfe, aber ein mir selbst unerklärliches Gefühl, eine selten empfundene Sympathie fesselte mich seit unserem ersten Begegnen an jenen Mann; keine Pflicht verlehrte ich, da ich an seiner Seite weilte, denn Stanislaus selbst verbot mir bei unserem Scheiden, unnöthig von dem Verhältnis zu reden, das mich an sein königliches Haus, an seine Interessen bindet. Eben dieses Interesse aber ruft mich jetzt zu ihm, da er auf's Neue Polens Grenze zu überschreiten im Begriff ist. Ihm als dann

Schutz und Schirm zu sein, schwur ich seiner erhabenen Tochter Marie, an deren Seite ich aufwuchs. Deshalb muß ich von hier scheiden, von ihm, den düsteren Manne, den ich nicht zu hassen vermag und dem ich, wer weiß wie bald, im Kampf auf Leben und Tod gegenüber stehe — scheiden von Euch, Comtesse —“

Wie ein erstcktes Schluchzen drang es aus der Brust Valeskas empor.

„Ihr geht — Ihr müßt gehen, ich wußte es — ich fühle es, Ihr müßt, und ich bin allein, ganz, ganz allein, schutzlos den Stürmen preisgegeben, die mich bedrohen.“

Sie verbarg ihr Antlitz in beiden Händen.

„Comtesse“ — todtenbleich war Kasimir geworden — „Euer Beiter, Bräutigam“ —

„Er ist es nicht; ohne mich beschließen, ohne mich handeln sie,“ rief Valeska; nie werbe ich eines Mannes Weib, den ich nicht zu achten vermag. Um dem Grafen Michael zu erklären, daß ich des strengen Klosters Zelle dem Gedanken vorziehe, des Grafen Andreas Gattin zu werden, kan ich heute hierher und nicht eher verlasse ich diese Stätte —“

Sie verstummte, denn sie bemerkte plötzlich eine unwillkommene Lauscherin, ein altes häßliches Zigeunerweib in einem gelben zerlumpten Kaftan.

Jetzt sah auch Kasimir die Alte und wandte sich hastig zu ihr. „Was willst Du, Weib? Was hast Du hier zu schaffen? Der Herr dieses Gutes duldet keine Zigeuner, geh', ehe Du ihm begegnest, was böse Folgen für Dich haben dürft!“

Die Alte jedoch wich nicht von der Stelle. Scharf und durchdringend hastete ihr fast noch im Jugendfeuer glänzendes Auge auf Kasimir, dann von ihm sich zu Valeska wendend. Wie sinnend stand sie da, die Hand an die Stirn gelegt.

„Ich kenne Euch, Herr,“ sagte sie dann mit tiefer Stimme, „wir haben oft von Euch geredet und von der schönen stolzen Dame und in Euren Sternen gelesen. Es ist gekommen, wie ich's sah: Zu Zweien verließ ich Euch einst im Walde mit den Meinen, zu

Zweien finde ich Euch wieder. „Was vermögt Ihr gegen der Sterne Spruch?“

Die Röthe der Scham und die Entrüstung färbte Valenskas Wanzen, während Kasimir, bleich vor Entrüstung, an die Alte herantrat.

„Kein Wort mehr, oder bei Gott, es dürfte Dich reuen,“ sagte er leise. „Fort, im Augenblick fort!“

„Ich gehe, Herr,“ entgegnete das Weib, um eben jenen aufzusuchen, vor den Ihr mich gewarnt, den Herrn dieses Schlosses, den Grafen Michael Krajinski. Er dürfte nicht unwirsch zu mir sein, wie Ihr meint, denn nicht zum ersten Mal steht die Bigeunerin Petronella dem hochgestrengen Edelmann gegenüber. Eine wichtige Person ist sie, bringt Botschaft hin und her, Ihr dürft's ja wissen, denn man sagte mir längst, der fremde Cavalier sei des Grafen Michael rechte Hand und Vertrauter. Ich möchte nur Euch und das edle Fräulein überzeugen, daß nicht die böse Absicht mich hergeführt, denn die alte Petronella hat Euch lieb, Euch Beide, Ihr edlen, trozigen Menschen. — Seht, Herr,“ fuhr sie leiser fort, einen Brief verstohlen aus ihres Mantels Falten ziehend, „diesen Brief gab mir der gleisnerische Mann mit der Honigstimme und dem glatten Antlitz zur geheimsten Bestellung an den Grafen Michael, und vier blonde Goldstücke trägt mir die Ueberbringung des Briefes ein.

Mit diesen Worten hielt sie das bezeichnete Schreiben dichter vor des jungen Mannes Augen. Kasimirs Blick haftete an der Aufschrift des versiegelten Couverts, er starrte auf die eigenthümlich gezeichneten Schriftzüge und glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, dann fasste er mit beiden Händen die fieberglühende Stirn.

„Auch das noch,“ flüsterte er, „als ob ich nicht bereits genug des Unheils dies unselige Haupt belastet, es kann kein Irrthum walten; zu oft sag ich diese Handschrift bei der Durchsicht der Rechnungen des königlichen Hofschatzes, dann das bartlose Antlitz des Auftraggebers, das Heimlichthun des Weibes, kein Zweifel mehr: von Gabriac stammen diese Zeilen und Verrath und Tücke ist ihr Inhalt.“

In der Allee war jetzt die hohe imposante Erscheinung des Grafen Michael sichtbar. Er schien in düsterster Stimmung, seine Stirn war gefaltet, die Lippen fest aufeinander gepreßt, das Auge wie in Gedanken verloren zu Boden gesenkt, schritt er daher.

Das Bigeunerweib war ihm entgegengesetzt, ihre Anrede schien ihn aus seinem Sinnen empor zu schrecken, stehen bleibend hörte er ihre Botschaft an, dann erbrach er das ihm gereichte Schreiben. Kasimir, der in seinen Bügen nach dem Eindruck derselben spähte, gewahrte wohl, wie es in demselben aufleuchtete und zuckte im Widerschein innerer Bewegung. Graf Michael faltete das Blatt zusammen und steckte es zu sich, eine Erwiderung

für die Botin schien nicht erforderlich, denn ohne ein Wort an sie zu richten, ließ er mehrere Goldstücke zu Boden fallen. Dann setzte er seinen Weg fort, während die Alte sich hastig nach den Münzen bückte, sie auffraß und ihm nächsten Augenblick aus dem Gesichtskreis der Uebrigen entchwunden war. Graf Michael aber blieb schon nach wenigen Augenblicken abermals stehen, sein Blick war auf seine Nichte gefallen, die sich ihm genähert hatte; indessen Kasimir nach dem Platz verhielt, den ihn sein Patron bestimmt.

Ein Zornesblitz flog aus dem Auge des Sonderlings auf Valenska, des jungen Mädchens Anwesenheit schien ihm nicht ungelegener kommen zu können.

„Du hier?“ sagte er kurz und rauh.

„Du kommst zu s̄ hr gelegener Zeit, ich danke für Deinen Besuch, aber ich kann ihn nicht annehmen. Ein anderes Mal.“

Valenska jedoch wußt nicht. „Nein Oheim,“ sagte sie entschlossen, „die Würde, die Ehre unseres Hauses fordert, daß ich mit Euch rede.“

„Ich kann, ich will Dich jetzt nicht anhören,“ rief der Graf unimuthig. „Was sind mir in diesem Augenblick eines thörichten Mädchens empfindsame Regungen? Was sein muß, geschehe — ein Jeder bringt Opfer, oder meinst Du, Michael Krajinski habe nie ein Opfer beweint, daß des Schicksals unbarmherziges Walten von ihm gefordert?“

So flammend war des Edelmannes Blick in so heftiger Wallung sein Wesen, daß Valenska trotz ihres Mutheß verstummte. Ihr Oheim achtete kaum weiter auf ihre Anwesenheit, sondern wandte sich jetzt zu Kasimir.

„Unsere Inspection muß unterbleiben,“ sagte er „ich habe nachzudenken, zu schreiben, kurz, ich will allein mein Sorgt dafür, daß drei Pferde gesattelt stehen, ich sende Botschaft in die Umgebung. Ihr, Kasimir, gebt der Dame bis zum Parkthor das Geleit, mich dünkt, ich sag dort einen Lakaien ihres Hauses harren, der ein lediges Damenpferd hieilt. Um die achte Stunde erwarte ich Euch dann in meinem Thurm, seid pünktlich, es ist wichtig.“ „Und,“ noch einmal wandte er sich an Valenska, „nun einen Auftrag für Dich, der mir einen Boten erspart, auch wirst Du den Inhalt meiner Worte dem schwachen Siane Dimitris besser einprägen können.“

„Ich höre, Graf Michael.“

„Das zum Gehölz führende hintere Parkthor von Schloß Krajinski soll diese Nacht nicht geschlossen werden. Vertraute Männer, Freunde des Hauses aus der Nachbarschaft werden kommen. Der Ahnensaal soll für sie erleuchtet werden. Und ferner, ein Bauer, der sich nachher mit einem Schreiben im Schlosse einfinden wird, daß er nur dem Grafen Dimitri nur zu eigener Hand zu-

zustellen beauftragt ist, soll von Deinem Oheim empfangen und in den Saal geleitet werden. Er wird mich dort erwarten. Du hast mich genau verstanden, Valeska."

„Ich habe es, Graf Michael," entgegnete die Komtesse.

„Wohl. Du selbst hältst Dich heute Abend in Deinem Zimmer, ohne Dich durch irgend welchen Lärm oder was sonst im Schlosse vorgehen mag, aus demselben hervorlocken zu lassen. Hätte Dich meinem Willen zuwider zu wollen! Böse Geister herrschen in meiner Seele, lenke nicht gegen Dich ihr Walten, ein anderer bin ich, als ich war, seit wenigen Augenblicken," und murmelnd fügte er hinzu: „Kein Besserer zwar — will und darf auch nicht sein!"

„Ihr nennt es Dienst, was Ihr mir leistet, Kasimir, — mit anderen Augen betrachte ich Eure Stellung zu mir, wünsche sie in Zukunft noch mehr zu betrachten. Eine Zukunft will ich für Euch schaffen, Eurer Verdienste würdig, zu den Edlen dieses Landes soll Euer Name sich gesellen, Polens rechter König wird mir bald zu hohem Danke verpflichtet sein — für Euch werde ich den Lohn heißen, der mir gebührt."

„Vom König Stanislaus?" fest richtete der Jungling den Blick auf Michael, während des Grafen Stirn sich umdüsterte.

„Wer spricht von König Stanislaus? Ich kenne keinen Stanislaus als Polens König. Vom Nachfolger des verstorbenen Königs rede ich, von Seiner Majestät Friedrich August III., Kurfürst zu Sachsen."

„Und ich" — Kasimir hielt an sich, sein leicht erregbares Blut drohte, ihn die Selbstbeherrschung vergessen zu lassen, doch er bezwang sich. „Ich bitte dringend um einige Augenblicke der Unterredung," fuhr er den Sinn der Worte ändernd fort, „wenn möglich noch in dieser Stunde, ich flehe Euch darum an als um eine höchste Gunst!"

„Erst Valeska, nun Ihr," fuhr der Graf fort, „doch sei es darum, aber faßt Euch kurz, ahne ich doch schon was Ihr sagen wollt."

„Scheiden muß ich von hier," begann Kasimir, „jede Stunde, die ich länger unter diesem Dache weilte wäre ein Verbrechen gegen Dankbarkeit und Treue. Nicht länger dürft Ihr meine Vergangenheit als schattenhaft betrachten, wissen müßt Ihr, warum ich scheiden muß, wissen —"

Ein lautes Lachen unterbrach seine Worte, ein Durcheinander von Stimmen tönte deutlicher noch als zuvor vom Schlosse herüber, unwillkürlich wandten sich beider Männer Augen zu jener Richtung.

Die lustige Stimmung der Zechgesellschaft drübten sich ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Es war im Saal wohl zu warm für die erhöhten Köpfe geworden,

man hatte weit die Fensterflügel geöffnet, und deutlich hatte Graf Michael jetzt von seinem Standpunkte in der Nähe des Fensters aus einen Einblick in den von einem Kerzenbesteckten Lustre hell erleuchteten Saal in der tiefer liegenden ersten Etage des Schlosses.

Graf Michael wandte sich mit einer Gebärde des Ekels ab, und auch Kasimir konnte eine Regung des Widerwillens kaum bemeistern. Das reine, stolze Bild des jungen Mädchens stieg unwillkürlich in seiner Seele empor, er mußte sie in dieser Umgebung lassen, und der Wildste und Roheste unter jener Schaar sollte ihr Herr, ihr Gemahl werden! „Arme Valeska!" sagte er leise vor sich hin.

Wie schnell bei dem Grafen Michael die Stimmung wechselte, davon sollte Kasimir abermals ein Zeugniß erhalten.

„Mit welchem Rechte beklagt Ihr meine Nichte?" fragte er scharf. „Ihr ist es mit Gottes Hilfe bestimmt, die Mutter eines neu aufblühenden Geschlechtes der Krasinski zu werden — hoffentlich vergönnt mir der Allmächtige noch, in einem ihrer Kinder die Ideale verwirklicht zu sehen, die ich erhofft vom eigenen Sohne den mir das Schicksal versagt, und — freilich nicht lange — von Deneu dort," und seine Hand deutete zum Schloß, „die ich heute verachte und die mir nichts mehr sind als Mittel meiner Zwecke."

Mehr zu sich selber als zu Kasimir hatte er gesprochen, immer unvirsch der schien sich seine Laune zu gestalten.

„Geht hinüber," wandte er sich zu dem jungen Manne, „heißt die Bechenden sich mäßigten in ihrem Lärm, bereitet sie auf mein Kommen vor. Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen.

Sie sollen noch mit mir hinüber nach Schloß Krasinski diese Nacht. — Und ich will Euch morgen weiter hören," endete er, „nicht Zeit noch Stimmung habe ich in diesem Augenblicke dafür. Ich bedarf Eurer nicht mehr und wünsche, daß Ihr nach Erfüllung Eures Auftrages Euch in Euer Zimmer begebt, um es bis zum künftigen Morgen nicht wieder zu verlassen."

„Und ich, Graf Michael Krasinski, wünsche noch in dieser Nacht Abschied zu nehmen," entgegnete Kasimir schmerzlich. „Wollt Ihr meine Gründe hören, so glaubt mir denn, ohne diese zu kennen, daß mein Scheiden eine unbedingte Nothwendigkeit ist. Ich muß, Graf Michael, muß fort und zwar sogleich."

So überzeugend war des jungen Mannes Ton, so schmerzdurchdrungen bei aller Festigkeit, daß der Edelmann dem Eindrucke derselben nicht widerstand. „So sei es denn," entgegnete er nach einer Pause, „Ihr seid es werth, die Gedanken für kurze Zeit aus meiner Seele zu bannen, die sie ersüßen.

(Fortsetzung folgt).

# Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

## In's Album.

Mag auch heiß das Scheiden brennen,  
Treuer Mut' hat Trost und Licht;  
Mag auch Hand von Hand sich trennen,  
Liebe läßt von Liebe nicht.

Wie wird das alles enden noch?  
Wie wird sich alles wenden doch?  
O, frage nicht, es gibt die Zeit,  
Wer weiß, dir nur zu bald Bescheid.

Zeit bringt Licht,  
Zeit bringt Woh',  
Zeit macht schlicht,  
Zeit deckt zu.

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick  
entschwebt,  
Und den du nicht benutzt, den hast du  
nicht gelebt.

Und fräkt die Liebe dich, sei dir's zur  
Lieb' ein Sporn;  
Dass du die Liebe hast, das merkt du erst  
am Dorn.

Es rauschen die Wasser, die Wolken ver-  
geh'n,  
Doch bleiben die Sterne, sie wandeln und  
sieh'n.  
So auch mit der Liebe, der treuen, ge-  
schicht,  
Sie bewegt sich und regt sich und ändert  
sich nicht.

**Beruf der Frau.** Keine Frau sollte es wagen, die Schwelle des eigenen Hauses zu betreten, ohne in allen Gebieten heimisch zu sein, über welche ihr Regiment sich erstreden wird. Nicht nur von anderen zu fordern, auch selbst zu vollbringen muß sie verstehen, was für die Gesundheit und das Wohgenügen der Hausgenossen in tranken und gesunden Tagen, in festlicher und alltäglicher Zeit nöthig ist; denn sie muß es zu lehren, ja sie muß im Nothfalle für jede verfagende Hilfskraft einzutreten wissen. Hand in Hand mit den materiellen häuslichen Pflichtübungen, deren Vereinfachung der tüchtigen Hausfrau gelingt, geht diejenige geistige Arbeit, welche der einfältigen wie geistig hochgebildeten Frau die wichtigste sein muß. Zugleich mit der leiblichen Pflege der Kinder leitet sie die Erziehung derselben; mit der Beherrschung der Dienenden verbindet sie einen wohlthuenden Einfluß auf deren Sitte und

Verhalten. Diesen Einfluß übt sie um so wirsamer, um so wohlthuender, je besser ihre persönliche Haltung, ihre persönlichen Gewohnheiten zu ihren Forderungen an andere stimmen.

**Ein gesundes und schmackhaftes Wintergetränk.** Der Gesundheit sind besonders im Winter warme Getränke zuträglicher als kalte. Der im Grog, Punsch, Glühwein enthaltene Alkohol hat jedoch eine lähmende Nachwirkung auf Gehirn und Herz, während Kaffee und Thee einen ausschließlich aufregenden Einfluß auf den Organismus ausüben. Im Gegensahe zu diesen Mitteln werden Aperit und Verdauung bei gelinder Beschleunigung des Herzschlages äußerst vortheilhaft angeregt durch die wohlschmeckenden Bestandtheile einer guten Bouillon. Sehr auffallend wird diese Förderung der Verdauungstätigkeit, wenn man der Bouillon einige Tropfen des echten Maggi hinzufügt, welches der Bouillon nicht nur Wohlgeschmack, sondern auch Kraft verleiht. Für Mann, Weib und Kind bildet Bouillon mit Maggi das billigste, gesündeste und schmackhafteste Wintergetränk.

**Kennzeichen des Alters der geschossenen Hasen.** Ein Hase ist frisch geschossen, wenn beide Augen noch seit und rund im Kopfe stehen; sind sie bereits weich und nach innen gesunken, so ist das Wild schon länger tot. Ueber das Alter der Hasen erhält man ferner Auskunft, wenn man die Spitzen seiner Löffel einzureißen versucht; je schwerer sich diese zerreißen lassen, desto älter ist das Thier.

**Honig auf seine Echtheit zu prüfen.** Ein einfaches Verfahren, welches es ermöglicht, Honig auf seine Reinheit zu prüfen, ist folgendes: Man nimmt zu diesem Zwecke einen Löffel Honig und zwei Löffel Spiritus in ein Fläschchen, schüttelt es tüchtig, bis sich der Honig gelöst hat, und setzt es ruhig nieder. Nach kurzer Zeit zeigt sich bei gesäflichtem Honig ein Saß, was beim reinen Honig nicht der Fall ist.

**Tannenwald-Luft im Zimmer.** Das beste Mittel zur Erzeugung und Erhaltung einer gesunden und ozonreichen Atmosphäre, besonders in Wohn- und Krankenzimmern ist Coniferengeist „Tannenwald-Luft“. Dieselbe, aus der Drogenhandlung bezogen, thut den Atemungsorganen sehr wohl und ersetzt vorzüglich Lungen-, Brust- und Halsleidenden

im Zimmer die Waldluft. Die Anwendung ist am wirksamsten und bequemsten, wenn man sich eines Reisefräschiseurs zum Verstäuben bedient. Es ist vor Licht geschützt aufzubewahren.

**Weisse Pelzächen zu reinigen.** Man schüttle heißen, trocknen Sand in einen Napf, ziehe an die rechte Hand einen Lederhandschuh und reibe den Pelz derb mit dem Sande ab. Wenn nöthig, schüttle man noch heißen Sand zu, klopfe den Pelz gut aus und büst ihn glatt. Er wird mit wenig Mühe und fast kostenlos schön weiß.

**Mittel, um Schuhe wasserdicht zu machen.** Man legt die Schuhe oder Stiefel etwa eine Stunde lang in dieses Seifenwasser. Die im Leder befindliche Gummibüre verwandelt das Seifenwasser in Feitfäure, und diese läßt das Eindringen von Feuchtigkeit durch das Leder nicht zu.

**Weisse Hände** erhält man, wenn man etwas Salz in Citronensaft auslöst, damit die Hände wässert und die Feuchtigkeit eintrönen läßt.

**Kurzer Rausch.** A.: „Kennst du das Paar?“ — B.: „Ja, befindet sich auf der Hochzeitsreise.“ — A.: „Hm, sehen aber nicht gerade glücklich aus.“ — B.: „Ja, ja, sie sind schon wieder auf der Heimreise.“

**Unter Freundinnen.** Mabel: „Was grübelst du denn so lange, Ethel?“ — Ethel: „Ich weiß nicht, soll ich schlafen: „Ewig die Deine“ oder nur: „Deine treue Freundin“, ich kann sie nämlich nicht ausschließen.“

**Kindermund.** Karlchen (im Garten): „Vater, wie alt ist das Bäumchen?“ — Vater: „Fünf Jahre.“ — Karlchen: „Dann kommt's also nächstes Jahr auf die Baumschule, nicht wahr?“

**„Hahn in Ruh!“** Neu promovierter Doctor: „Gott sei Dank, daß das Studieren ein End' hat! Die Schinderei war groß!“ — Älterer Arzt: „Als Entschädigung dafür werden Sie jetzt lange nichts zu thun haben.“

**Ein stolzes Wort.** A.: „Nun, wie ist die heutige Wahl für Sie ausgefallen?“ — B.: „Ich habe eine Stimme auf mich vereinigt.“

**Auch ein Grund zur Berufswahl.** A.: „Warum willst du gerade Telegraphistin werden?“ — B.: „Weißt du, da erfährt man alles zuerst.“

Um Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgr. Wildstein fl. 2.98; Ortsgr. Wilhelmsburg fl. 2.27; Lüchgesellschaft "Glaß" in Feldsberg fl. 5.—; Ortsgr. Goslowitz fl. 15.24; Ortsgr. Hainersdorf fl. 4.60; Ortsgr. Zwicker fl. 177.80; Frauenortsgr. Hohenstadt fl. 16.45; Frauenortsgr. Wien-Leopoldstadt fl. 84.—; Ortsgr. Wigstadi fl. 29.78; Ortsgr. Böcklitzfl. 50; Ortsgr. Rütersdorf fl. 2.10 und Ortsgruppe Gießhübel a. M. fl. 1.74.

## Deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt.

Hohenstadt, den 10. Jänner 1899.

Mit Anfang des Schuljahres 1899/1900 gelangen an der höheren Gewerbeschule in Hohenstadt folgende Lehrstellen zur Besetzung:

Eine Lehrstelle für Deutsch, Geographie, Geschichte. Erforderlich ist die Lehrbefähigungsprüfung für die Mittelschulen. Stammgehalt 1400 fl. Zugaben wie an Staatsgewerbeschulen.

Eine Lehrstelle für Maschinenbau, Mechanik und mechanische Technologie. Erforderlich ist die II. Staatsprüfung aus dem Maschinenbausache und mehrjährige Praxis. Bewerber, welche bereits im Lehrsache erfolgreich thätig waren, erhalten den Vorzug. Stammgehalt 1800 fl. Zugaben wie an Staatsgewerbeschulen.

Bei ganz besonderer Eignung ist der Schulausschuss geneigt, beiden Bewerbern überdies Personenzugaben nach Vereinbarung zu gewähren.

Schriftliche Gesuche mit Beilagen sind bis 28. Februar 1899 bei der Direction der deutschen Gewerbeschule in Hohenstadt einzubringen.

## Die Begräbnissstätte Bismarcks.

Der bald nach Bismarck, am 20. September 1898 zu Berlin verstorbene Theodor Fontane, der "Sänger der Mark", sagt in seinem letzten Gedichte, welches zugleich eines der schönsten ist, die je deutschem Dichter mund entsprossen:

### Wo Bismarck liegen soll.

Nicht in Dom oder Fürstengruft,  
Er ruh' in Gottes freier Luft  
Draußen auf Berg und Halde,  
Noch besser tief, tief im Walde;  
Widukind lädt ihn zu sich ein:  
Ein Sachse war er, d'rum ist er mein.  
Im Sachsenwald soll er begraben sein."

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,  
Aber der Sachsenwald, der hält.  
Und kommen nach dreitausend Jahren  
Fremde hier des Weges gefahren  
Und sehen, geborgem vor'm Licht der Sonnen,  
Den Waldgrund in Ephau tief eingesponten,  
Und staunen der Schönheit und jauchzen froh,  
So gebietet einer: "Lärmt nicht so! —  
Da unten liegt Bismarck irgendwo."

Was von Bismarck sterblich war, ruht gegenwärtig noch in einem Gemache des Schlosses Friedrichsruh. Kaiser Wilhelm hatte, wie bekannt, die Absicht, Bismarcks Leiche im Mausoleum zu Charlottenburg neben Friedrich Wilhelm III., und der Gemahlin desselben, Königin Louise, an der Seite von Bismarcks "alten Herrn" Kaiser Wilhelms des Ersten und der Kaiserin Augusta beizusetzen. Dieser Vorschlag, sowie jener der Beisetzung des Fürsten im neu erbauten Berliner Dom mußten vom Fürsten Herbert abgelehnt werden, indem der eigene Wunsch des verstorbenen Fürsten vorlag, an der nachstehend beschriebenen Stelle zu ruhen. Es dürste unseres Lesers daher willkommen sein, über die Grabkapelle, in welcher er an der Seite seiner geliebten, ihm im Tode vorausgegangenen Gattin Johanna ruhen soll, näheres zu erfahren. Wir entnehmen die folgende Beschreibung theilweise dem "Hamburger Correspondenten":

Gegenüber dem Friedrichsruher Herrenhause erheben sich, einander gegenüber, zwei Hügel, von denen einer die von den Bewohnern Anhalts dem Fürsten seinerzeit gewidmete herrliche Hirschgruppe trägt, während auf dem andern Hügel sich die nun im Neueren bereit vollendete Grabkapelle befindet. Der ganze Bau, in romanischem Stile gehalten, macht einen seiner Bestimmung entsprechenden mächtigen Eindruck, voll Kraft und Würde. Die Riesen des Waldes strecken ihm von zwei Seiten ihre Arme entgegen, ringsherum werden noch Parkanlagen geschaffen. Der Zugang wird über einen neu anzulegenden Weg erfolgen, der von der Straße in dem zwischen den Hügeln durchführenden Hohlwege rechts abgeht und die Steigung bis zur Plattform des Mausoleums in sanfter Biegung unter den hohen Waldbäumen überwindet. Der Bau besteht aus zwei Theilen, dem eigentlichen Mausoleum, das etwa 40 Fuß hoch ist und eine bedeutende, mit Kupfer

gedeckte Kuppel bekommt, und einer Grabkapelle, in der die Beisezungssiegerlichkeiten stattfinden. Die Länge des ganzen Bauwerkes ist 27 Meter oder 90 Fuß. Unter dem Kuppelbau werden Fürst und Fürstin beigesetzt; unter der Kapelle befindet sich in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Beisezungsräume die Familiengruft. Die Grundmauern, außen aus Granitfindlingen und innen aus Backstein-Mauerwerk bestehend, sind 1 1/2 Meter dick. Darauf erhebt sich der Oberbau in Tuffsteinquadern. Die Zierformen sind streng romanisch. Der Eingang liegt dem Walde zugewandt in dem mit Schiefer gedeckten Kapellenbau. Unter der Thür ist das Bismarcksche Wappen eingemeißelt. Vom Eingang aus führt eine breite Treppe rechts hinunter in die Beisezungsräume, links aufwärts in die Kapelle und in den über der Gruft des Fürstenpaars liegenden großen, von oben erhöhten Raum des eigentlichen Mausoleums. Die eudgiltige Beisezung soll am Geburtstage des großen Unvergleichlichen, am 1. April 1899, erfolgen. An dem Tage, der sonst dem Fürsten aus allen Theilen Deutschlands jubelnde Scharen von Glückwünschenden brachte, betet man hier den toten Helden am Rande seines Sachsenwaldes zur stillen Ruhe. — Und dann kommen seine Freunde aus allen Landen, soweit die deutsche Zunge klingt, um an der Ruhstätte des unermüdlichen Rekord den Treuschwur zu erneuern; dann wird ein stetes Walten treuer Liebe um das Grabmal sein.

Und bricht die Morgensonne durch die bunten Scheiben, so leuchten hell auf die goldenen Lettern der einfachen, doch so tiefen und herrlichen Grabchrift, die er sich selbst bestimmte:

"Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I."

## Vermischtes.

**Die Ehrechte der Königin von Holland.** Dem englischen Parlament wird, um seine große Macht zu illustrieren, nachgerühmt, es vermöge alles, nur könne aus einem Weibe keinen Mann machen. Da schickt sich nun das holländische Abgeordnetenhaus an, es dem englischen zuvorzuhüten und tatsächlich aus einem Weibe einen Mann zu machen. Die junge Königin Wilhelmine soll nämlich nach Beschluss des Ministeriums dem Prinzen Wilhelm von Wied im kommenden Mai die Hand zum Ehebunde reichen. Das geht aber nicht so glatt ab, und die Gesetzgebung des Landes mußte erst eine ordentliche Anstrengung machen, um diese Heirat überhaupt zu ermöglichen. Das für alle Holländer, also auch für die Königin gütige holländische Ehegesetz verfügt nämlich, erstens: "Das Haupt jeder ehelichen Gemeinschaft ist der Gatte; zweitens: die Verwaltung des Vermögens der Gattin und die Verfügung über dasselbe ist das Recht des Gatten, und drittens: ist die Frau verpflichtet, ihrem Manne in allen Stücken und überallhin zu folgen". Im Sinne dieses Gesetzes wird also ein holländisches Weib, das einen Ausländer zum Manne nimmt, eine Ausländerin. — Man sieht, daß, wenn diese Bestimmungen für die mit einem ausländischen Prinzen zu vermählende Königin Wilhelmine in Kraft blieben, die Königin von Holland aufhören müßte, eine Holländerin zu sein. Es mußte also um jeden Preis abgeholzen werden. Man konnte doch unmöglich zugeben, daß die Königin ihrem Manne untergebe sei, und noch weniger war es statthaft, daß die Königin ihre holländische Staatsangehörigkeit verliere. Die holländischen Kronjuristen haben sich denn ob dieses schwierigen Falles die Köpfe ordentlich zerbrechen müssen. Man wollte erst das Ehegesetz ändern; aber davor schreckte man zurück, und man entschloß sich lieber dazu, für die Heirat der Königin ein eigenes Gesetz zu geben, welches mit den Bestimmungen des Landesgesetzes nur insofern übereinstimmt, als es gerade das Gegenthilf feststellt. Der erste Jurist Hollands, Gabriel Witawael, ist der Schöpfer dieses neuen Gesetzes, welches bestimmt: Erstens: In der Ehe hat die Königin dieselben Rechte, wie in anderen bürgerlichen Ehen der Gatte. Demgemäß ist sie das Oberhaupt im Ehebunde. Zweitens: Ist ihr der Gatte, wenn auch nicht als Gatte, so doch als ihr erster Unterthan Gehorsam schuldig. Drittens: Über ihr Vermögen verfügt die Königin selbst, und schließlich viertens: Ist der Gatte gehalten, der Königin in allen Stücken und überallhin zu folgen. Er hat ihr also auch in nationaler Beziehung nachzufolgen, das heißt, er wird durch die Ehe mit der Königin Holländer. — Man sieht, daß infolge dieses Gesetzes der Prinz von Wied unter ein ganz gehöriges Pantoffelregiment kommt; aber es würde sich trotzdem noch eine Menge Männer finden, die dieses

Regiment in den Kauft nehmen wollten, wenn sie damit eine so begehrte Werthe Hand, wie die der reizenden jungen Königin von Holland, erringen könnten.

**Bundestag der Vogelfreunde.** Zu Pfingsten dieses Jahres hält der Österreichische Bund der Vogelfreunde seinen ersten Bundestag (ornithologisch-ornithophilen Congress) in Aussig a. d. Elbe ab. Auf demselben werden interessante Vorträge auf dem Gebiete der Thierkunde gehalten und Mittheilungen der Mitglieder und interessierten Vereine entgegengenommen. Da der Bund der Vogelfreunde in Deutschböhmen außerordentlich beliebt ist und dortselbst über 10.000 Mitglieder zählt, so kann jedermann die Beteiligung an diesen interessanten, gemüth- und lehrreichen Veranstaltungen empfohlen werden. Mit dem Congress wird eine kleine Ausstellung von Büchern, Karten, Apparaten des Thier- und Vogelschutzes verbunden sein. — Nähre Auskünfte ertheilt der Vorstand des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz.

**Gedenket** des "Deutschen Schützvereines" und unseres Schützvereines "Südmark" bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

**Auslösungen der Rätsel aus letzter Nummer:**

Der Scherzrätsel: Handtus.

**B** Des Magischen Dreiecks:  
**A** 1. Basel. **R** 2. Brust. **S** 3. Legat. **A** 4. Ar.  
**S** 5. Sau. **A** 6. Eis. **U** 7. Ara. **U** 9. Saul.  
**E** 8. **L** 9. Elise.  
**L** E G A T

Des Zahlerätsels:

Eislauf; es lan, Fall, Gi, Seil, Saul, Elsa.

Des Schieberätsels:

S P R E E W A S S E R  
F u c h s f o h l e n  
K e g e l s p i e l  
R e v i e r g r e n z e  
N a t a l i e

Des Kapselrätsels: Stille Wasser sind tief.

## Gingesendet.

# Henneberg-Seide

von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwärz, weiß und farbig, — in den modernen Geweben, Farben und Weisses. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.** 3420-27

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (L. n. L. Söll.), Zürich.

**MATTONI'S  
GIESSHÜBLER**

**Die Beachtung dieses  
Korkbrand-Zeichens, so-  
wie der rothen Adler-  
Etiquette wird als Schutz  
empfohlen gegen die häu-  
figen Fälschungen von**

**Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn**

**Wilhelm Wratschko,**  
Specereiwaarenhändler,  
**Cilli, Bogengasse 3.**

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichsten Marken:

Malaga . . . . .	Madeira . . . . .	Portwein (roth und weiss) . . . . .	Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.
Portwein (roth und weiss) . . . . .	Laerimae Christi . . . . .	Marsala . . . . .	Gamboa Hermanos, Jerez de la Fronter.
Sherry . . . . .	Vermouth . . . . .	Turin.	G. E. Vinardi u. Co.,

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen käuflich.

3344-21

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magen- und Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungstätigkeit steigernd. Wirkung und als milde anflösendes Mittel bei Stuholverstopfung allen drastischen Purgativa, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe "A. MOLL" verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkrankungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böhheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zötter, Frasslau.

3452-5

# CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrat Prof. Dr. Braun, Hofrat Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrat Freiherr von Kraft-Ehling, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Rekonvalescenten.)

3426-103

### Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894  
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

### Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

— Ueber 900 ärztliche Gutachten. —

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu  $\frac{1}{2}$  Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest  
Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren-  
Gegründet 1848.

3368-61

Ueberall zu haben.

# Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes Zahnpulpa-Mittel.

## Philip Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Man verlange "Philip Neustein's" abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollierten Schutzmarke "Heil. Leopold" in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift "Philip Neustein, Apotheker" enthalten.

Philip Neustein's  
Apotheke zum "heiligen Leopold", Wien, I., Planangasse 6,  
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher,  
Karl Gela, Apotheker.

3187-25

HERBABI N's  
unterphosphorigsaurer

# Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 29 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an kalzischen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.



Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskappe den Namen "Herbabny" in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinig Erzeugung und Hauptversandstelle:  
Wien, Apotheke "zur Vormherzigkeit"  
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depot bei den Herren Apothekern: Cilli: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gombitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban, Mureck: L. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Felsritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grüsswang, Laibach: W. Mayr, N. v. Trnóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, Rann: Apotheke "zum goldenen Adler" H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kuschel. 3388-33

## Für Oekonomen, Forstleute, Pferdebesitzer etc.

ist das Beste

Kronberger's berühmtes Kautschuk- u. russische

### Vaselin-Lederfett.

Einzig wirklich ausgezeichnetes Lederconservierungs - Mittel, welches jedes Lederzeug, Wagendach, Spritzleder, Riemenzeug, Pferdegeschirr, Schuhe etc. dauernd wasserdicht und geschmeidig erhält.

Unentbehrlich für Pferdebesitzer Kronberger's Heil- u.

Hufssübe, Thierärzlich empfohlen.

Zu haben in Cilli bei Herrn Johann Koroschetz; Schuhmacherzugehör-Handlung, Anton Kopler, Sattler u. Riemer. Wind.-Graz: Brüder Reiter, Kaufmann. Wind.-Feistritz: Alois Binder, Kaufmann. Rohitsch: Josef Berlisk, Kaufmann. Spital a. Drau: 3287-a Alois Brunner, Kaufmann.

Die neuesten

## Futterbereitungs-Maschinen,

Häcksel-Futter-Schneider

Rüben- u. Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,

Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Ofen

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln,  
stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen  
von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und  
hauswirtschaftliche Zwecke etc.

ferner:  
Kukurutz- (Mais-) Bedler,  
Getreide-Putzmühlen,

Trieure - Sortiermaschinen,

Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar  
fabricirten und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester,  
anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke  
WIEN. II. Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.  
Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und  
Wiederverkäufer erwünscht.

3189-15

## Stets frische Trebern

als Vieh- und Schweinefutter hat abzugeben

Brauerei Simon Kuketz

in Markt Tüffer.

3385-3

**Möbel**

Graz, Sporgasse Nr. 34.  
Grosses Lager in Ausstattungen, Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen, politirten und weichen Möbeln, aller Arten Tapezierer-Möbel, Deco rationen, Divans, Garnituren. Uebernahme aller Arten Tapezierer-Arbeiten in und ausser dem Hause zu mässigen Preisen bei

**Karl Schmidt**

Tapezierer und Decorateur, G R A Z,  
Sporgasse Nr. 34. 3427-11  
Ausfertige Anträge werden prompt effectuert.

100-300 Gulden monatl. können Personen jed. Standes in allen Ortschaften sicher u. ehrl. ohne Capital u. Risico verdi. durch Verk. ges. erl. Staatspapiere u. Lese. Antr. an Ludw. Oesterreiche VIII, Deutschesg. 8, Budapest.



Nähmaschinen,  
Fahrräder,  
Haushaltungs- u.  
Landwirtschaftl.  
Maschinen,  
Schuhmacher-  
Maschinen etc.  
kaufen Sie am besten und billigsten bei  
S. Rosenau in Hachenburg.  
Man verl. kostenfrei Hauptkatalog.

**Südmark-Cigarrenspitzen**

empfiehlt  
Georg Adler's Papierhandlung,  
Cilli, Hauptplatz 5.  
Preis: 100 Stück 70 kr.  
12 Stück 10 kr.

Prämiert Cilli 1888.

**MARTIN URSCHEKO**

Bau- und Möbel-Tischlerei



Rathausgasse Nr. 17, CILLI, Rathausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelbuden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämmtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster**  
complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmers-Garnituren aus Nussholz für sämmtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, säumtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metall-särgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärgen stets alles am Lager staunend billig.

**Vereins-Buchdruckerei**

Verlag  
"Deutsche Wacht"  
erscheint  
Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische  
Eisenbahnfahrordnung  
in Plakatform  
erscheint immer Anfang Mai  
und October.

Buchbinderei

„Celeja“  
in Cilli

Rathausgasse 5  
im Hofgebäude.

Uebernahme  
aller Druckarbeiten  
bei billigster Berechnung.



Was sagt uns der Quaker? «Quäker Oats wird durch die gänzliche Enthüllung des besten amerik. Weisshafers gewonnen. Das Product enthält 16% Eiweisskörper und ist durch alle seine Eigenschaften eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel. Quäker Oats verkocht sehr rasch, verschleimt, sehr ausgiebig, daher jede Löffel Suppe sehr ausgiebig vorzüglich in geringer Menge als Zuthat in die Suppe. Quäker Oats zeigt sehr gut bei Verwendung für Mehlspeisen; aus Quäker Oats delicat. Der Genuß wird ärztlich empfohlen und empfiehlt sich für Magenleidende, Nerven — geradezu als Segen. Quäker Oats ist nur in Original-Cartons (mit meinem hier ersichtlichen Bilde) zu 9, 18, 32 kr. in allen Speccerie-, Delicatessen- und Droguenhandlungen erhältlich. In jedem Carton befinden sich Kochrecepte für alle Arten von Speisen. Esset

**Quäker Oats**

Kein Hustenmittel übertrifft

**Kaisers**

Brust-Bonbons

**2360** notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung. Preis per Tablett 10 u. 20 Kreuzer. Baumbachs Erben Nachfolger M. Rauscher, "Adler-Apotheke" in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke "zur Mariähilf" in Cilli. 3220-37

**Hosch's Unterlags-Kalender**

auf Löschcharton für 1899.

Anerkannt als die besten Unterlags-Kalender. Preis fl. 1.50, fl. 1.60 und aufwärts. Hosch's Buchkalender mit feinster Chromoabdruckwand, von 30 kr. bis 60 kr. vorrätig oder zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direct an die Verlagsbuchhandlung. Prospekte durch dieselbe überallhin kostenlos und portofrei. — Wiederverkäufer gesucht. Verlag A. u. k. a. pr. Unterlagskalender **Reiner Hosch**, Neutitschein. Bei Bedarf verlange Offert über Reclam-Block-Kalender. 3375



Vielseitigste, billige  
deutsche illustrierte  
= Monatsschrift! =

Illustrirte Oktav-Hefte

von



Preis  
jedes Heft  
nur 1 Mark  
abzüglich  
von Ernst Sambert und V. u. Szczepanek.

Für die Abonnenten  
zwei prächtige Kunstdräder  
Die Sixtinische Madonna

von Bassano und  
Keine Rose ohne Dornen  
von Paul Kühnau.

= Zedes Watz nur 1 Mark. =  
„Heiter Land und Meer-Photographien“  
siehe ersten Heft.

Abonnements  
in allen Buchhandlungen u. Postaufläufen.  
Erstere liefern das erste Heft auf  
Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.



Jeden Sonn- und Feiertag

von 6 Uhr abends an:

3471

# Öwenbräu-Anstich

im „Hötel zum weissen Ochsen“.

Eine Südtiroler Weingrosshandlung

sucht einen tüchtigen

## Vertreter

gegen günstige Conditionen.

Offerte sub J. M. Nr. 3468 an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

3468-6



Für Cigaretten- u. Pfeifenraucher  
ist das beste und gesundeste Rauchen  
unbedingt das mit  
„Mörathon“.

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.  
Ein kleines Paket genügt, um 5 bis 6 Pakete Pfeifen- oder  
2 bis 3 Pakete Cigarettentabak wohl schmeckend, angenehm  
duftend und der Gesundheit sehr zuträglich zu machen.  
Alleiniger Erzeuger Th. Mörath, Graz,  
Drognerie „zum Biber“.  
Haupt-Niederlage: Jos. König in Cilli.  
1 kleines Paket 10 kr., ein grosses Paket 30 kr.,  
12 kleine oder 4 grosse Pakete franco per Nach-  
nahme fl. 1.26.

## Das Schweigen im Walde von Ludwig Ganghofer.

Dieser neueste Roman des beliebten Erzählers eröffnet  
den Jahrgang 1899 der

→ Gartenlaube. ←

Abonnementpreis vierteljährlich 1 fl. 20 kr. mit Stempel.  
Sie beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Hof- u. Gerichts-Advocat

Dr. M. Steinherz

beehrt sich anzusehen, dass er seine  
Kanzlei in

Wien I., Weihburggasse 8

eröffnet hat.

3472

## Ein Gewerbe- treibender,

welcher durch Krankheit erwerbs-  
unfähig geworden ist, bittet edle  
Menschenfreunde in seiner grossen  
Noth um Unterstützung. Derselbe  
ist schon seit 2 Jahren krank und  
soll sich einer Operation unterziehen.  
Gütige Spenden übernimmt die  
Verwaltung der „Deutschen Wacht“  
und ist auch bei dieser die Adresse  
des Bittenden zu erfahren. 3455

## Bekanntmachung.

Zur besseren Verwertung wie zur Anschliessung neuer Absatzgebiete  
für die hiesige Milchproduktion, wie andererseits vor allem Cilli selbst  
Milch und deren Produkte in einer Art bieten zu können, wie es in  
anderen Provinzen heute schon kleineren und unbedeutenderen Städten  
geboten wird, haben wir die Absicht,

eine Molkerei zu errichten.

Wir ersuchen daher, um eine ungefähre Orientierung von den ver-  
fügbaren Quantitäten zu haben, die Herren Guts-Wirtschafts-Besitzer  
wie Bauern, uns bis Ende Jänner 1899 das ungefähr täglich abgabare  
Quantum an Milch bekannt geben zu wollen.

Die näheren Bedingungen — abzuschliessende Milchlieferungs-  
Contracte etc. — können bei uns eingesehen werden und ist uns eine per-  
sönliche Aussprache besonders erwünscht.

Hochachtend

Meierhof Artmann,  
Polule - Cilli.

3460-9

## In Weitenstein

ist mit 1. Februar eine

Gemischtwarenhandlung  
samt Gasthaus

zu verpachten.

Anfrage bei der Eigentümerin  
3460-6 Maria Schmidt.

Eine gut eingerichtete, gut  
gehende

## Bäckerei

ist mit 1. April unter sehr günsti-  
gen Bedingungen zu verpachten.

Näheres berichtet Eigentümer  
Franz Jonke in Oplotnitz.

3450-5

30—40 Stück  
junge Kastanienbäume für An-  
lagen, eine verglaste Cassa-Pudel,  
eine Singernähmaschine zu ver-  
kaufen bei Max Sime, grüne  
3454-7 Wiese, Cilli.

Suche Stelle  
als Schaffer, Wirth-  
schafter, Magazinier  
oder Schreiber. Bin 37 Jahre alt, verheiratet,  
habe ein Kind, bin absolviert Weinbauschü-  
ler mit 12jähr. Praxis und guten Zeugnissen,  
in allen Zweigen der Landwirtschaft voll-  
kommen vertraut so auch in der Ausführung  
der Taglohn- und Natural-Bücher.  
Auskunft ertheilt die Verwaltung der

„Deutschen Wacht“. 3442-5

## Verkäuferin

für eine Papier- und Buchhandlung, welche  
beider Landessprachen, des Rechnens und  
Schreibens gut kundig ist, wird sofort  
aufgenommen. Solche, welche bereits in  
einem ähnlichen oder gleichen Geschäft  
tätig waren, werden bevorzugt. Angebote  
mit Zeugnissen, wenn möglich Fotografie  
und Gehaltsansprüchen, sind zu richten an  
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.  
Persönliche Vorstellung wäre erwünscht.  
3461-5

## Ein kräftiger Lehrjunge

der deutschen und slowenischen Sprache  
mächtig mit guter Schulbildung findet so-  
fort Aufnahme bei Hans Zottel, Gemischt-  
warenhandlung Gonobitz. 3469-6

## Bretter, trockene Ware

in Fichten, Tannen u. Kiefern be-  
säumt 8, 10, 12, 15, 18, 24 u.  
30 mm stark, 3-5, 4-4.5 m lang,  
sucht grössere Posten zur successiven  
Lieferung zu kaufen. Gef. Angebote  
an die Expedition des Holzmarktes  
Bunzlau i. Schles. u. C. 6984 erbeten.  
3466-7

Elegante Wohnungen  
mit Vorgarten

3449-7 Karolinengasse 11.

## Eine Wohnung

bestehend aus 4 grossen Zimmern,  
Küche und Balkon, mit oder ohne  
Garten, ist sofort zu vermieten,  
Neugasse Nr. 15. 3473-7

## Ein Gewölbe

ist ab 1. April zu vermieten.

In Gaberie Nr. 18 sind  
2 Wohnungen,  
mit einem, zwei oder drei Zimmern ab  
1. Februar zu vermieten.  
Ein

## Bauplatz

in der Stadt zu verkaufen. Auskunft bei  
Tischlermeister Naske. 3470-11

Kohlensäure-Industrie

Dr. Raydt

Vorm. Alois Löwy

Wien,

II. Grosse Pfarrgasse 23

empfiehlt

Reine, natürliche flüs-

sige Kohlensäure

aus eigenen Quellen,

sowie vorzüglich gearbeitete

Sodawasser-Apparate,

Bierdruck-Apparate,

Apparate für

kohlensäure Bäder,

Syphons etc.

Prospecte gratis u. franco.

3404-9